Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 287. Donnerstag, 7. Dezember 1905.

Tagesschau.

* Die beiden Häuser des Preußischen Landtages hielten gestern ihre ersten Sitzungen ab.

* Der Postdirektor in Odessa verfügte die sofortige Entlassung aller streikenden Post- und Telegraphenbeamten.

* Die Stadt Petersburg wurde zur Verhütung von Unruhen in vier Militärbezirke eingeteilt.

In Finnland ist ein neuer Eisenbahner-Ausstand aus Anlaß der Ernennung des Senats ausgebrochen.

* Die Antwort der Pforte auf die letzte Note der Mächte in der mazedonischen Finanzfrage ist dem österreichisch-ungarischen Botschafter als Doyen des diplomatischen Korps überreicht worden.

Im Postverkehr zwischen England und Aegypten nebst dem ägyptischen Sudan wird vom 15. d. Mts. ab das Pennyporto eingeführt.

* Die liberalen Parteien Englands erwarten, daß die neue Regierung ein besseres Verhältnis namentlich mit Deutschland anbahnen werde.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Thronrede zur Eröffnung des Landtages.

Ministerpräsident Fürst Bülow eröffnete gestern den Landtag mit Verlesung der folgenden Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die Finanzen des Staates gestalten sich infolge des anhaltenden Aufschwunges des gewerblichen Lebens und der andauernden Steigerung der Erträgnisse aus den meisten Staatsbetrieben im allgemeinen fortgesetzt günstig. Die Rechnung für das Etatsjahr 1904 hat wieder mit einem gegen das Vorjahr allerdings beträchtlich geringeren Ueberschuß abgeschlossen, und ebenso darf für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden.

Der Staatshaushaltsetat für 1906 hält in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht. Die gesteigerten Einnahmen haben es gestattet, für fast alle Zweige der Staatsverwaltung Mehraufwendungen in größerem Umfange in Aussicht zu nehmen. Insbesondere sind Mittel bereitgestellt, um die **Wohnungsgeldzuschüsse der Unterbeamten** um 50 v. H. zu erhöhen, sowie um leistungsschwachen Schulverbänden Beihilfen zur Aufbesserung der Gehaltsbezüge gering besoldeter Volksschullehrer zu gewähren.

Zur Erweiterung des Staatsbahnnetzes und zur Vermehrung der Betriebsmittel der Staatseisenbahnen, sowie zur Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen, die der wirtschaftlichen Förderung des Landes dienen, wird wiederum die Bewilligung erheblicher Mittel nachgesucht werden.

Wie in den Vorjahren ist eine Gesetzesvorlage zur Bereitstellung von Mitteln behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und gering besoldeten Beamten in Aussicht genommen. — Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die **Abänderung des Einkommensteuergesetzes** und des Ergänzungssteuergesetzes, wird Ihnen alsbald zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zugehen. Neben Verbesserungen des Verfahrens und einer durch steuerpolitische Rücksichten gebotenen Erweiterung des Kreises der steuerpflichtigen Personen sieht der Entwurf mehrere Erleichterungen bei der Veranlagung zur Einkommensteuer vor, die vornehmlich weniger leistungsfähigen Steuerpflichtigen zugute kommen werden und in der Hauptsache den in beiden Häusern des Landtags zum Ausdruck gelangten Wünschen Rechnung tragen.

Der Entwurf eines Gesetzes, das den Eigentümern land- oder forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke die Befugnis zur Festsetzung einer Verschuldungsgrenze gewährt, soll die Möglichkeit schaffen, eine weitere Verschuldung der Grundstücke zu verhüten und die Tilgung unwirtschaftlicher Realschulden zu erleichtern.

Um den bedenklichen Folgen der zunehmenden Verwüstung von Privatwaldungen vorzubeugen, wird die staatliche Forstverwaltung nach wie vor bemüht sein, den Ankauf und die Wiederaufforstung entwaldeter Flächen im Osten und Westen der Monarchie zu betreiben.

Die auf die Knappschaftsvereine bezüglichen Vorschriften des Titels VII des Allgemeinen Berggesetzes bedürfen mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsgesetzgebung und im Interesse einer dauernden Leistungsfähigkeit der Knappschaftsvereine einer Aenderung. Die alsbaldige Einbringung eines Gesetzentwurfs zur Neuregelung des Knappschaftswesens ist daher in Aussicht genommen.

Das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 hat das System der Kreis- und Provinzialabgaben im wesentlichen unberührt gelassen. Die fortschreitende kommunale Entwicklung in den Kreisen und Provinzen läßt nunmehr die Ausdehnung der Reform des Kommunalabgabenwesens geboten erscheinen. Dieser Aufgabe dient der Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetze, welcher ohne Verzug Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden wird. — Die der **Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten** anhaftenden Mängel haben zur Aufstellung eines Gesetzentwurfs geführt, der im wesentlichen auf der Grundlage der im Jahre 1903 beratenen, aber nicht zum Abschluß gelangten Vorlage die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst neu zu regeln beabsichtigt.

Zur Aufstellung der in früheren Sessionen mehrfach erörterten Klagen über die übermäßige **Größe einiger Wahlbezirke** für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten und über einzelne Vorschriften des Wahlverfahrens sind Vorarbeiten eingeleitet und ihrem Abschlusse nahegeführt worden.

Dem wiederholt und dringend geäußerten Wunsche des Landtags entsprechend wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die **Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen**, zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Entwurf bezweckt, die Schulunterhaltung auf der durch die Verfassungsurkunde gewiesenen Grundlage zu regeln. Er hält sich in dem Rahmen des Beschlusses, durch welchen das Haus der Abgeordneten am 13. Mai 1904 fast einmütig die Staatsregierung zur Vorlegung eines Schulunterhaltungsgesetzes aufgefordert hat. — Verschiedene **Gutsverkäufe in der Ostmark** haben in letzter Zeit berechtigtes Aufsehen erregt. Die Festigung des deutschen Besitzes in Verbindung mit einer sachgemäßen inneren Kolonisation bildet eine der ernstesten Aufgaben der Staatsregierung. Sie kann aber nur erfüllt werden, wenn sich die deutschen Besitzer in höherem Grade als bisher ihrer nationalen Pflicht bewußt werden, ihren Besitz treu und zäh zu verteidigen und dem deutschen Volkstum zu erhalten. Die Regierung Seiner Majestät des Königs vertraut darauf, daß diese Erkenntnis, in der sie sich mit dem Landtag eins weiß, alle Kreise des Deutschtums mehr und mehr durchdringen und mit der Tat bewährt werden wird.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet."

* * *

Im Gegensatz zu den vorherigen Ankündigungen hat der Kaiser die Thronrede nicht selbst verlesen. Durch diesen Umstand wird die Bedeutung des rein geschäftsmäßigen Aktenstücks noch etwas mehr in den Augen der Welt herabgemindert werden. Besondere Wichtigkeit kann überhaupt der Thronrede nicht beigemessen werden. Im allgemeinen begnügt sie sich mit einer trockenen Aufzählung von Gesetzentwürfen, die schon seit längerer Zeit in der Schwebe waren. Erfreulich ist das Bild, das sie von den preußischen Finanzen entwirft, erfreulich auch die Bereitstellung von Mitteln zur Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse der Unterbeamten, die Aufbesserung der gering besoldeten Volksschullehrer und die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der staatlichen Arbeiter.

Auch, daß die beabsichtigte Abänderung des Einkommensteuergesetzes eine Verbesserung des Verfahrens und eine Erleichterung bei der Veranlagung der weniger leistungsfähigen Steuerpflichtigen bringt, wird man mit Freude begrüßen. Die meisten übrigen Ankündigungen werden die Allgemeinheit wenig interessieren oder gar enttäuschen. Bitter ist, obgleich das ja vorauszusehen war, daß die Wahlrechtsänderungen geringfügiges Flickwerk bleiben werden. Die jüngsten Vorgänge in Sachsen, so wenig man sie billigen kann, hätten doch die Regierung davon überzeugen sollen, daß unser preußisches Wahlsystem auf die Dauer unhaltbar ist. Ein Entgegenkommen der Regierung gerade in diesem Punkte würde ihr lebhafteste Anerkennung eingetragen haben. Auffällig ist, daß sich die Regierung bei der Ankündigung des Schulunterhaltungsgesetzes hinter den Kompromißparteien verschanzt, indem sie ausdrücklich erklärt, daß die Vorlage sich im Rahmen des konservativ-nationalliberalen Kompromißantrages vom 13. Mai 1904 halte. War es denn wirklich die Absicht der Nationalliberalen, die Simultanschule einfach abzuwürgen, wie es in dem Entwurf geschehen soll? Dieses Verstecken hinter dem Kompromißantrage, dessen Zweck durchaus nicht mit dem der neuen Vorlage sich deckt, muß fast den Anschein erregen, als ob die Regierung ein böses Gewissen hätte.

Ueber das Niveau des geschäftsmäßigen Tones erhebt sich die Thronrede erst ganz zum Schluß, als sie auf die Ostmarkenfrage Bezug nimmt und den deutschen Besitzern im Osten ins Gewissen redet. Mit dieser Stelle, der einzigen, die bei der Verlesung laute Bravorufe auslöste, nimmt sie den Gedanken wieder auf, dem der Kaiser in seiner Gnesener Rede im Sommer dieses Jahres schon beredten Ausdruck gegeben hat. Seitdem sind aber schon wieder mehrere solcher Gutsverkäufe vorgekommen, und zwar auch von Deutschen, die gewisse offizielle und amtliche Stellungen bekleiden. Ob die Mahnung der Thronrede mehr Erfolg haben wird als die früheren Worte des Königs, darüber kann man sehr verschiedener Meinung sein. Vielleicht muß man zwischen den Zeilen die Ankündigung einer neuen Ostmarkenvorlage suchen.



Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung, 5. Dezember 1905, 2 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. **Rheinbaben.**

Der Präsident der vorigen Session v. Kröcher eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den König und teilt sodann dem Hause mit, daß er dem König, dem Prinzen Eitel-Friedrich und der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg die Glückwünsche des Hauses aus Anlaß der Verlobung übermittelt habe, die durch Danktelegramme beantwortet seien.

Der Präsident beruft sodann zu provisorischen Schriftführern die Abgeordneten Baensch-Schmidtlein (frk.), v. Hagen (Ztr.), Jürgensen (ntl.) und Keruth (Frs. Vpt.) und teilt ferner mit, daß das Haus beschlußfähig sei. Er beraumt daher die nächste Sitzung an auf Mittwoch 11 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Schriftführer. 2. Verlesung der Interpellationen wegen des Spremberger Eisenbahnunglücks und des Wagenmangels.

Schluß 2 Uhr 20 Minuten.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 5. Dezember, 3 Uhr.

Am Ministertische: Kommissare.

Der Präsident der vorigen Session, Fürst Knyphausen, eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den König.

Der Präsident teilt mit, daß er dem Königspaare und dem Prinzen Eitel-Friedrich zur Verlobung des letzteren die Glückwünsche des Hauses ausgesprochen habe. Vom König und vom Prinzen Eitel-Friedrich sind darauf Danktelegramme eingegangen.

Sodann teilt Präsident Fürst Knyphausen mit, daß Fürst v. Hatzfeldt-Wildenburg und von Gutzmerow dem Herrenhause 50 Jahre angehören und spricht den Jubilaren die Glückwünsche des Hauses aus. (Beifall.)

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 140 Mitgliedern; das Haus ist beschlußfähig.

Bei der folgenden Wahl des Präsidiums wird auf Vorschlag des Fürsten v. Hatzfeldt Fürst Knyphausen zum Präsidenten wiedergewählt.

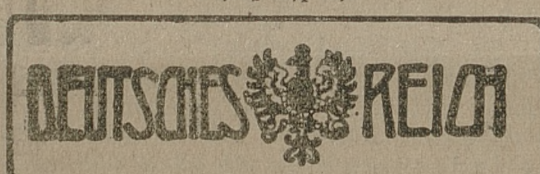
Präsident Fürst Knyphausen dankt für die Wiederwahl und verspricht, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Zum ersten Vizepräsidenten wird Frhr. v. Manteuffel, zum zweiten Vizepräsidenten Oberbürgermeister Becker wiedergewählt. Die Gewählten nehmen die Wahl dankend an.

Zu Schriftführern werden gewählt von Arnim-Boitzenburg, Büchtemann, Dr. von Burgsdorff, Graf Finck v. Finckenstein-Schöneberg, Graf Hutten-Czapski, v. Klitzing, Graf Seidlitz, Feldtmann.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 1 Uhr. (Geschäftliche Mitteilungen; Vereidigung von Mitgliedern).

Schluß 3¾ Uhr.



Der Landeseisenbahnbaurat, der am Dienstag vormittag in Berlin unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Fleck seine Beratungen abhielt, stimmte sämtlichen Vorschlägen des Eisenbahnministers in bezug auf die Personentarifreform zu, jedoch gelangte ein Antrag des Oberbürgermeisters Ehlers und Genossen zur Annahme, welcher die Ermäßigung des Tarifs für kleinere Gepäckkolli bis zu 25 Kg. auf weitere Entfernungen nach einer fallenden Skala wünscht.

Eine Landtagsersatzwahl. Bei der im 15. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Schleswig stattgehabten Landtagsersatzwahl entfielen auf Gutsbesitzer Wendroth-Muessen (Freik.) 75, auf Graf Baudissin-Borstel (Bund der Landwirte) 53 und auf Professor Hänel-Kiel (Freis.) 8 Stimmen. Wendroth ist mithin gewählt.

Allzu scharf macht schartig. Der Gesamtvorstand des Deutschen Flotten-Vereins hat nachstehende Resolution angenommen: „Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges und der Ernst der weltpolitischen Lage weisen von neuem dringend auf die Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung zur See im Interesse der Sicherung unseres Landes und zur Aufrechterhaltung unserer Machtstellung hin. Es ist deshalb Aufgabe des Deutschen Flotten-Vereins dahin zu wirken, daß der Reichstag die neue Marinevorlage nicht nur annimmt, sondern, über die Forderungen der verbündeten Regierungen hinausgehend, darauf dringt, daß jährlich mehr Ersatzbauten für die minderwertigen Schiffe ausgeführt werden." — Der Flottenverein als solcher hat natürlich das Bestreben unsere Flotte so stark wie möglich zu machen. Immerhin sollte er mehr die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler berücksichtigen und die Grenze zwischen dem, was nötig und erreichbar ist einerseits und uferlosen Plänen andererseits nicht vergessen.

Freunde der Fleischnot. Das Gesamtkollegium der württembergischen Zentralstelle für Landwirtschaft beschloß, an die Regierung die dringende Bitte zu richten, die Schutzmaßregeln gegen Seucheneinschleppung, sowie die Bestimmungen über die Einfuhr von Vieh und Fleisch in dem seitherigen Umfang bestehen zu lassen.

Arbeitsstoff für den Reichstag. Eine Novelle zum Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden ist dem Reichstag zugegangen. Danach wird die Vergütung für Naturalverpflegung für Mann und Tag wie folgt festgesetzt: Für die volle Tageskost 1 Mark (ohne Brot 85 Pf.), für die Mittagskost 52 Pf. (47 Pf.), für die Abendkost 29 Pf. (24 Pf.), für die Morgenkost 19 Pf. (14 Pf.). Bisher betrug die Vergütung für die volle Tageskost mit Brot 80 Pf.; diejenige für einzelne Mahlzeiten war entsprechend geringer. Die durch das Gesetz erwachsenden Mehrkosten betragen etwas über 1½ Million Mark. — Der Gesetzentwurf, betreffend Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, ist ebenfalls dem Reichstag vorgelegt worden. Er bestimmt, daß die Servisbeträge in den Servisklassen III und IV mit Wirkung vom 1. April 1906 ab auf die Servisbeträge der Servisklasse II erhöht werden.

Mecklenburg im Zeichen des Verkehrs. Die mecklenburgische Regierung hat beim Landtage eine Vorlage eingebracht, in welcher eine Nachtschnellzugsverbindung auf der Linie Hamburg über Warnemünde und über die Dampffähre nach Giedser und Kopenhagen vorgeschlagen wird. Zur Einrichtung dieser Verbindung und zu entsprechender Vergrößerung der Dampffähre werden 714000 Mark gefordert.

Sozialdemokratie und Fahneneid. Der König von Sachsen hat bei der Vereidigung der Rekruten der Dresdener Garnison eine Ansprache gehalten, in der er unter anderem sagte: „Ich richte nur die Ermahnung an Sie, stets dessen eingedenk zu sein, daß der mir geschworene Eid Sie nicht bloß für die Jahre bindet, in denen Sie aktiv dienen, sondern auch für Ihr ganzes späteres Leben. Gebe Gott, daß Sie alle sich einst auf dem Totenbette das Zeugnis ausstellen können: Ich habe die im Fahneneide übernommene Verpflichtung gehalten und sterbe als braver, ehrliebender, königstreuer Soldat". Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." antwortet auf diese Rede des Königs: „Für das entrechtete Volk gilt der Fahneneid nur bis an das Tor der Kaserne. Der Soldat, der den „Rock des Königs" ausgezogen hat, läßt sich einrollieren in die Bataillone des entrechteten Volkes, der Sozialdemokratie. Wieviel ehemalige Soldaten, die auch den Fahneneid geleistet, mögen gestern (bei der Dresdener sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstration. D. Red.) vor dem Königlichen Schlosse das allgemeine gleiche Wahlrecht gefordert haben?" — Sehr freundlich von der „Leipz. Volkszeitung", daß sie überhaupt die bindende Kraft des Fahneneids anerkennt.

Es gab Zeiten, wo die Sozialdemokratie auch diese leugnete.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Prinz Heinrich ist gestern im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen. – Herzog Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha ist gestern zum Besuche des Königs in Dresden eingetroffen. Der Herzog wurde vom König à la suite des Ulanen-Regiments Nr. 18 gestellt. – Vom 1. dieses Monats ab erscheint in Bremen eine polnische Zeitung, die den Zweck verfolgt, die in Bremen lebenden Polen vor den Germanisierungsversuchen zu schützen.

Neue Verluste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Richard Lange aus Carlshof, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 71, am 1. Dezember d. Js. in der Krankensammelstelle Wasserfall am Typhus gestorben. Reiter Karl Scholtyssek aus Beuthen O./Schl., früher im Dragoner-Regiment Nr. 8, seit 22. Oktober d. Js. von der Abteilung von Lettow am Chamasisrevier vermißt.



Österreich-Ungarn.

Die Wahlrechtskrawalle in Böhmen. Wie man aus Prag telegraphisch meldet, protestierte der tschechische Nationalrat gegen die angeblich gehässige Berichterstattung deutscher Zeitungen Prags und der Regierungsorgane, welche einzelne Vorfälle bei Anlaß der letzten Wahlrechtskundgebungen benutzten, um diese als verbrecherische Bewegung hinzustellen und dadurch den Ruf Prags herabzusetzen. Der Nationalrat verurteile jede Gewalttätigkeit gegen Besitz, persönliche Freiheit und bürgerliche Sicherheit. Derzeit sei kein Grund zu einem allgemeinen Ausstand. Falls der äußerste Widerstand der Gegner der Wahlreform ihn heraufbeschwöre, werde sein Beginn im ganzen Reiche von den betreffenden Organisationen angekündigt. – Die Regierung scheint bereits mit der Möglichkeit des Generalausstandes und größerer Unruhen zu rechnen und traf demgemäß ihre Vorkehrungen. Zwölf Infanterie-Bataillone in Linz, Krakau und Olmütz, sowie die in Wiener-Neustadt und Wels dislozierten Dragoner-Regimenter haben gestern nacht den Befehl erhalten, sich zum Marsche nach Böhmen bereit zu halten.

Frankreich.

Der teure Verbündete. In leitenden französischen Kreisen will man noch immer nicht eingestehen, daß die Freundschaft mit Rußland ein teures Vergnügen war. Im gestrigen Ministerrate sprach sich Ministerpräsident Rouvier über die Verhältnisse an der Börse aus und über die Unruhe, welche sich geltend gemacht habe; er brachte zur Kenntnis, was er an Nachrichten über den Zustand des russischen Staatsschatzes besitzt. Er führte hierbei aus, daß nach seinen Informationen allein die russischen Depots bei fremden Bankhäusern den Zinsendienst auf zwei oder drei Jahre sicherstellen. – Wenn das nur nicht zu optimistisch von Herrn Rouvier ist. Sein früherer Kollege Berteaux hätte in seiner Eigenschaft als Börsenmakler vielleicht anders gesprochen.

Ein geheimnisvoller Vorfall. Aus Paris wird uns gemeldet: Der Hauptmann Muguyot versuchte den General Ofdard zu erschießen. Er wurde aber durch das Dazwischentreten eines Adjutanten verhindert, seinen Plan auszuführen. Der Hauptmann beging darauf Selbstmord. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

England.

Der Kabinettswechsel in England. Ein Telegramm aus London meldet uns, daß die Betrauung Campbell-Bannermans mit der Bildung des neuen englischen Ministeriums amtlich bekannt gemacht worden ist. Ueber die Haltung der Londoner Presse zu dem Regierungswechsel wird folgendes mitgeteilt: Selbst die liberalen Londoner Blätter geben jetzt einstimmig zu, daß es besser gewesen sei, die Uebernahme der Geschäfte nicht auszuschlagen. Man beschäftigt sich nur noch mit der wahrscheinlichen Zusammensetzung des Ministeriums. Die auswärtige wie die Flottenpolitik Englands wird von den Liberalen nach Ansicht der Presse jedenfalls in großen Zügen kontinuierlich weitergeführt werden; man zweifelt aber nicht, daß sie von friedlicherem Geiste beseelt sein wird, und daß das aufrichtige Bestreben Campbell-Bannermans und Sir Edward Greys, des vermutlich künftigen Ministers des Auswärtigen, dahin gehen wird, freundschaftliche und aufrichtig vertrauensvolle Beziehungen mit denjenigen Mächten, namentlich Deutschland, wiederherzustellen, die durch die aggressive Politik der bisherigen Regierung in bedenklicher Weise von England entfremdet worden waren. – Man glaubt, daß die Arbeiter einen besonderen Vertreter im Ministerium erhalten werden, und nennt hierfür Sir Charles Dilke oder John Burns. Liberale Blätter befürworten die Begründung eines besonderen Arbeitsdepartements. Die leitenden unionistischen Blätter bezeichnen die neue liberale Regierung als ein unvermeidliches Interregnum, bis sich die unionistische Partei gesammelt und geeinigt und ihr Programm gesichtet habe. Liberale Blätter erblicken dagegen in dem Wechsel den Beginn einer neuen Aera und das Ende der Reaktion und des falschen Imperialismus.

Türkei.

Die Wirkung der Flottendemonstration. Es besteht die Aussicht, daß die Flottendemonstration gegen die Türkei doch noch das erwünschte Ziel erreicht, ohne daß schärfere Maßregeln als bisher ergriffen zu werden brauchen. Die Antwort der Pforte auf die letzte Note der Mächte ist dem Doyen der Botschafter bereits überreicht, und man darf annehmen, daß dieses Schriftstück in der Frage der mazedonischen Finanzverwaltung weit genug entgegenkommt, um ein Abbrechen der militärischen Aktion der Mächte möglich zu machen. Gestern nachmittag fand bei dem österreich-ungarischen Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn von Calice, eine Besprechung der Botschafter über die Antwort der Pforte statt. – Unter der Bevölkerung der türkischen Hauptstadt kam es gestern zu einer neuen fremdenfeindlichen Kundgegung, über die ein Telegramm folgendes berichtet: An den Häusern mehrerer hohen Würdenträger wurden Plakate gefunden, auf denen in türkischer und französischer Sprache stand: „Die Giaurs (Fremden) nehmen unser Land fort." Alle Plakate wurden schleunigst von der Polizei entfernt.

Japan.

Eine Ministerkrisis? Aus Tokio meldet das Reutersche Bureau: Wegen einer starken Meinungsverschiedenheit zwischen dem Unterrichtsminister und der kaiserlichen Universität haben 8 Professoren gestern ihre Entlassung eingereicht. Man hält es für wahrscheinlich, daß die mit dieser Angelegenheit zusammenhängende Erregung um sich greifen und die Stellung des Kabinetts erschüttern werde.

Der Eindruck der deutschen Thronrede. Die Thronrede, mit der Kaiser Wilhelm den deutschen Reichstag eröffnete, hat bei der jungen, aufstrebenden Großmacht im fernen Osten eine erfreulich sympathische Aufnahme gefunden. Die japanische Zeitung Kokumin benutzt die Gelegenheit, um sich anerkennend über die Tendenz der deutschen Politik zu äußern, der Regierung und Volk vertraue. Nach einem telegraphischen Bericht äußert sich das japanische Blatt wie folgt:

„Die Thronrede des Deutschen Kaisers ist eine Aussprache, wie sie so leicht keiner nachmacht, sehr geschickt und sehr energisch. Die Stelle über Japan muß das Volk und die Regierung mit Freude und Dankbarkeit erfüllen. Wir versprechen, daß wir des Kaisers Erwartungen nicht täuschen, sondern uns vielmehr mit aller Kraft unseren Kulturaufgaben widmen werden. Mögen andere Deutschlands Politk mißtrauen. Wir erklären, daß unsere Regierung und unser Volk Deutschland richtig verstanden haben und von Deutschland richtig verstanden werden. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern werden immer wärmer, und es gereicht uns zur großen Freude, daß die Thronrede uns Anlaß gab, das auszusprechen, was wir längst aussprechen wollten."

Rußland vor der Krisis.

Der Streik der Post- und Telegraphenbeamten macht es unmöglich, über die gegenwärtigen Vorgänge im Innern Rußlands völlig orientiert zu sein. Es kann aber mit Sicherheit behauptet werden, daß, obgleich besonders ernste Ausschreitungen nicht gemeldet werden, die Lage außerordentlich gefährlich ist, so ernst, daß ein Fortdauern der gegenwärtigen Verhältnisse zur baldigen Katastrophe führen muß.

In Petersburg rechnet man mit der Möglichkeit neuer Unruhen und hat eine große Menge Militär in die Stadt geworfen. Die verschiedenen Stadtteile sind in vier Abteilungen geteilt; die erste befehligt Generalmajor Oserow, die zweite Generalleutnant Dubinski, die dritte General Schirm, die vierte General Trotzki. Die erste Abteilung umfaßt 5 Bataillone, 4 Eskadronen, 1 Sotnie Kosaken und 2 Maschinengewehre, die zweite Abteilung umfaßt 11 Bataillone, 4 Eskadronen, 3 Sotnien Kosaken und 4 Maschinengewehre; die dritte Abteilung, die besonders den Fabrikrayon zu bewachen hat, umfaßt 11 Bataillone, 1 Eskadron, 8 Sotnien Kosaken und 2 Maschinengewehre; die vierte endlich 15 Bataillone, 6 Eskadronen. Im ganzen sind zur Bewachung der Stadt 42 Bataillone, 15 Eskadronen, 16 Sotnien Kosaken aufgeboten, also 16 000 Mann mit 12 Maschinengewehren. Angesichts der großen Gärung im Reiche ist die Regierung bemüht, die Truppen der Mandschurei-Armee schneller nach Europa zu überführen. Das erste Armeekorps (Petersburg) soll bereits nach etwa 8 Tagen in seiner alten Garnison wieder eintreffen. – Die fremdländischen Gesandtschaften werden von ihren Untertanen dringend um Intervention gegen den Streik bei der russischen Regierung angegangen, sie erklären jedoch, dagegen nichts tun zu können, befördern aber Briefe ihrer Untertanen durch Kuriere bis zur russischen Grenze.

Gegen die ausständigen Post- und Telegraphenbeamten wird jetzt energisch vorgegangen. Vom Postdirektor Sewastjanow in Odessa wurde durch Plakate am Postgebäude der bündige Befehl angekündigt, alle Streikenden zu entlassen, ohne daß ihnen das Monatsgehalt zu bezahlen sei, und neue Beamte anzunehmen.

Wie wir bereits mitteilten, hatte sich Graf Witte geweigert, eine Deputation der ausständigen Post- und Telegraphenbeamten zu empfangen. Auf diese Absage antwortete die Deputation mit einer Zuschrift an den Ministerpräsidenten, in der sie dem Minister des Innern Durnowo die Schuld an dem Ausbruch des Streiks zuschiebt. Witte habe sich durch die Abweisung der Deputation mit dem Verhalten Durnowos solidarisch erklärt.

„Hieraus können wir", heißt es in der Zuschrift weiter, „keine Hoffnung auf Befriedigung unserer bescheidenen Wünsche auf friedlichem Wege schöpfen und sind deshalb genötigt, nur auf unsere eigene Kraft zu bauen, d. h. den Streik fortzusetzen, bis unsere Bedingungen erfüllt werden, nämlich: 1. Abänderung aller Maßnahmen, welche die Regierung unternommen hat, um gegen die Organisation und die Tätigkeit des Postverbandes wie des Kongresses zu wirken; 2. jegliche Repressalien gegen einzelne Mitglieder des Verbandes einzustellen, wobei volle Garantie der Unantastbarkeit ihrer Personen seitens der Regierung verlangt wird, die zwar im Manifest versprochen, doch immer wieder aufs neue verletzt wird. Auf unserer Fahne stehen jene Forderungen, die bereits das ganze arbeitende Volk gestellt hat."

In leitenden Kreisen ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß der einzige noch mögliche Ausweg aus den Wirren die schleunige Berufung der Reichsduma ist. Nach Informationen des „Ruß" soll sie spätestens zum 27. Januar erfolgen.

PROVINZIELLES

Culmsee, 5. Dezember. Die hiesige Eisenbahnstation ist vom 1. Dezember ab mit verlängertem Tagesdienst, d. h. von 8 (im Sommer von 7) Uhr morgens bis 12 Uhr nachts für den Privatdepeschenverkehr geöffnet.

Gollub, 5. Dezember. Bei der von der 3. Abteilung vollzogenen engeren Stadtverordnetenwahl wurden die drei deutschen Kandidaten, Fleischermeister Rohde, Kaufmann Schmuhl und Besitzer Wolle, mit 112 Stimmen gegen 108 Stimmen gewählt; letztere erhielten die Polen. Es bleibt jetzt nur noch ein polnischer Stadtverordneter in der Versammlung. Von den deutschen Wählern fehlten nur 2 bei der Wahl.

Briesen, 5. Dezember. Der Ostmarkenverein veranstaltete am 2. ds. Mts. einen Vortragsabend im Vereinshause, in welchem Dr. Waltemath aus Hamburg über „Rußland und Polen als altergermanische Erde" sprach. Der Besuch war leider nur mäßig.

Briesen, 5. Dezember. In feierlicher Weise bewirkten die hiesigen Innungen ihren Einzug in das neue Innungs- und Herbergslokal „Burg Hohenzollern" in der Schönseeerstraße. Die Innungen versammelten sich im Vereinshause und marschierten dann unter Vorantritt der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 aus Thorn nach dem „Deutschen Hause" und dem „Briesener Hof" zur Empfangnahme ihrer Fahnen und Innungsladen, worauf der imposante Zug sich nach dem neuen Heim begab.

Briesen, 4. Dezember. Dem hiesigen Kriegsteilnehmer Johann Kendziorski, der sich in einer Eingabe an den Kaiser treuherzig als bedürftiger „Futteraner" (soll heißen Veteran) bezeichnet hatte, ist daraufhin ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50 M. zugegangen.

Prechlau, 4. Dezember. Ein Unglücksfall ereignete sich in letzter Woche auf dem hiesigen Bahnhof. Nachdem sich der Zug bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang noch der Arbeiter Bruschke aus Damerau vom Trittbrett, kam zu Fall und geriet mit der linken Hand unter die Räder des Wagens. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus Schlochau geschafft, wo die linke Hand abgenommen werden mußte.

Löbau, 5. Dezember. Der Rittergutspächter Johannes von Alkiewicz in Nidom, Kreis Witkowo, hat von dem Bankdirektor Wolszlegier das 1200 Morgen große Gut Groß-Wolkau bei Löbau für 280 000 Mark gekauft.

Marienburg, 5. Dezember. Die hiesige Bahnhofswirtschaft, die seit dem 1. Mai 1903 Herr Adam inne hat, ist an den Restaurateur Hoffmann in Frankf. a. O. vom 1. Januar neu verpachtet worden.

Elbing, 5. Dezember. Das jetzt festgestellte vorläufige Ergebnis der Volkszählung in Elbing hat eine Einwohnerzahl von 55 393 Personen ergeben und zwar 25 181 männliche und 30 212 weibliche. Das Resultat der Volkszählung von 1900 ergab 52 518 Einwohner, sodaß sich die Bevölkerung Elbings um 2875 Personen vermehrt hat.

Zoppot, 5. Dezember. Gestern traf Herr Dr. Kollath, der neugewählte Bürgermeister, von Hohensalza hier ein.

Eydtkuhnen, 5. Dezember. Die Flucht des russischen Publikums nach dem Auslande nimmt täglich zu und scheint noch nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben. So trafen mit dem Sonntag-Abend-D-Zug von St. Petersburg über 260 Personen in Eydtkuhnen ein. Um die mehr als tausend Gepäckstücke täglich abzufertigen, werden Arbeiter von allen Güterböden als Gepäckträger herangezogen, auch das Revisions-Abfertigungspersonal bei der Steuer ist vermehrt.

Hohensalza, 5. Dezember. Bei der heute im dritten Wahlbezirk stattgehaben Wahl der Mitglieder zur Bromberger Handelskammer wurden gewählt: Gerichtsassessor und Fabrikbesitzer Dr. Levy, Stadtrat Salomonsohn und Kaufmann Dobrzynski.

Posen, 5. Dezember. Der verstorbene Rentier Samuel Gabriel Schönlank vermachte unserer Stadt 10 000 Mark, von deren Zinsen jährlich vier jüdische und vier christliche Bedürftige in Posen unterstützt werden sollen. Herr Gustav Kronthal in Berlin hat der Stadt Posen 7000 Mark überwiesen, welche Summe in Verbindung mit 3000 Mk. Zinsen der Gustav Kronthal-Stiftung zur Anlage eines Zierbrunnens dienen soll.

Posen, 4. Dezember. In der Ostrowoer Raubmordaffäre ist die Untersuchung durch das Kriegsgericht hier so weit vorgeschritten, daß in nicht zu langer Zeit Hauptverhandlungstermin angesetzt werden könnte, wenn nicht hierzu die Wiederherstellung des Hauptzeugen, des Sohnes des Ermordeten Gapa, abgewartet werden müßte.



Thorn, 6. Dezember

– **Die nationalliberale Partei** für Ost- und Westpreußen hält Mitte Januar n. J. in Elbing im Gewerbevereinshause einen Abgeordnetentag ab, dem eine öffentliche Versammlung voraufgehen wird, in der der nationalliberale Landtagsabgeordnete, Vizepräsident des Hauses der Abgeordneten Herr Justizrat Dr. Krause-Berlin sprechen wird. Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei Ost- und Westpreußens, Herr Dr. Kipper-Königsberg, ist für die Parteisache erfolgreich tätig.

– **Weihnachtsvorbereitungen.** Schon in den ersten Dezembertagen beginnt der einsichtige Mann, die verständige Frau mit den Weihnachtsvorbereitungen. Wer seine Lieben durch selbstgefertigte Arbeiten erfreuen will, der benutzt die Wochen vorher zum Anfertigen der Brenn-, Mal- oder Handarbeiten, er nimmt sich jeden Tag ein Stündchen Zeit dazu und wird so in aller Ruhe fertig. Auch das Einkaufen will vorher gründlich überlegt sein. Am ratsamsten ist es, man notiert sich die Namen aller derjenigen Personen, denen man etwas schenken will und muß und schreibt daneben zur Auswahl einige Gegenstände, die für den Betreffenden in Betracht kommen können. Mit diesem Zettel begibt man sich, wie man so zu sagen pflegt, in die Stadt und mustert die Läden. Da erblickt man schon ein reizendes Teeservice für die Nichte, und gar schnell ist der Kauf abgeschlossen; dort lacht uns eine allerliebste Puppe, bestimmt, das Töchterchen eines Freundes zu beglücken, aus dem Schaufenster an, und auch sie wird unserem Vorrat an Geschenken einverleibt. Auch für die Aufwartefrau, das Dienstmädchen, die Wäscherin usw. findet man so etwas Passendes. Nun heißt es aber, all die Ueberraschungen gut aufzubewahren, damit niemand vor dem Christabend etwas davon zu sehen bekommt. Das ist freilich oft nicht leicht, zumal die Neugierde gerade in den Wochen vor dem Feste bei allen besonders groß ist. Wer die Sachen einschließen kann und dann den Schlüssel gut verwahrt, der ist am besten daran. Sieht man wirklich einmal etwas, wovon man annehmen darf, es unter dem Tannenbaum erst kennen lernen zu sollen, so tut man als taktvoller Mensch, der niemandem die Freude verderben will, so, als wäre man blind. Seidene Fädchen, kleine Reste von Spitzen usw. bleiben in der Eile, wenn ihre Verarbeiterin plötzlich abgerufen wird, häufig liegen; noch schlimmer aber ist es, wenn ganze Sachen und fertige Dinge umherliegen. Doch das kann jeder durch einige Aufmerksamkeit vermeiden.

— **Dritter Preußischer Lehrertag.** Der geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins hat den diesem angeschlossenen Provinzialverbänden aufgegeben, sofort nach Bekanntgabe des Wortlauts des im Landtage eingebrachten Schulunterhaltungsgesetzentwurfs mit ihren Zweigvereinen in die Beratung der Materie einzutreten und die Ansichten wie Wünsche dem Ausschusse bis spätestens zum 18. d. Mts. nach Magdeburg zu übermitteln.

— **Der Verkehr mit Rußland.** (Amtliche Meldung.) Nach einer Mitteilung der Betriebsdirektion der Warschau-Wiener Bahn ist der Güterverkehr über Alexandrowo und Sosnowice, über Warschau nach den Stationen der Weichsel-Eisenbahnen, der St. Petersburg-Warschauer Bahn und der Moskau-Brester Bahn wieder aufgenommen worden. Nach den Stationen anderer Bahnen, die hinter Warschau liegen, ist der Verkehr über Alexandrowo und Sosnowice noch gesperrt. Ueber Grajewo ist der Güterverkehr zur Zeit gesperrt: mit der Strecke Kiew-Poltawa und deren Hinterbahnen, mit den Stationen der Charkow-Nikolajewer Bahn über Suamenka und Jelissawetgrad, mit den Stationen der Nikolai- und Moskau-Kursker Bahn über Moskau, mit der Strecke Baladschary-Baku-Sswrachary der Transkaukasischen Bahn, mit der Strecke Nischny-Nowgorod und den hintergelegenen Stationen der Moskau-Kasaner Bahn.

— **Die Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins** eröffnet ihre Wintersaison am kommenden Montag, den 11. Dezember durch einen Vortrag des Herrn Redakteur Schacht. Der Vortrag, dessen Thema lautet: „Der englische Flottenbesuch in der Ostsee und die Notwendigkeit der Vermehrung der deutschen Streitkräfte zur See" dürfte gerade im gegenwärtigen Augenblick, da die Flottenvorlage dem Reichstage zugegangen ist, bedeutendem Interesse begegnen. Der Vortragende, der als guter Redner bekannt ist, schildert die Eindrücke, die er beim Besuch der englischen Flotte vor Neufahrwasser gewonnen hat, und knüpft daran die Gründe für die Notwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Flotte. Bei seinem Besuch in Danzig hat Herr Schacht im Verein mit Herrn Major Schwarzzenberg, dem Leiter des Provinzialverbandes, eine Reihe photographischer Aufnahmen gemacht, die in vorzüglichen Lichtbildern wiedergegeben werden. Diese Bilder, durch andere von der deutschen und auswärtigen Flotte ergänzt, dürften besonders diejenigen interessieren, die s. Z. ebenfalls in Danzig waren. Der Vortrag wird in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

— **Ein Künstlerkonzert.** Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß für das erste Konzert, welches die Vereinigten Musikfreunde am 15. Januar 1906 im „Artushofe" veranstalten, das rühmlichst bekannte Berliner Künstlerpaar: Professor Arthur Schnabel (Klavier) und Kammersängerin Therese Schnabel-Behr (Altstimme) verpflichtet worden ist. Von diesem Eröffnungskonzerte in seiner glänzenden Besetzung dürfen sich die Musikfreunde Thorns und seiner Umgebung hohen Genuß versprechen. Bis auf weiteres werden noch Beitrittserklärungen zum eröffneten Abonnement (2 Mk. pro Platzkarte) in der Schwartz'schen Buchhandlung entgegengenommen.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag beginnt die Vorstellung ausnahmsweise um 7½ Uhr, zur Aufführung gelangt Schillers histor. Trauerspiel „Demetrius". Freitag abends 8 Uhr findet die erste Aufführung des lustigen Schwankes: „Die Logenbrüder" von Karl Lauff und Kurt Kraatz statt. Sonnabend abends 8 Uhr die Shakespearesche Tragödie „Richard III.". Eine gewaltige Aufgabe für den ersten Charakterspieler, eine Rolle, in der s. Zt. ein Friedrich Haase, ein Bogumil Davison, ein Adolf Klein sich einen Weltruf erwarben. Sonntag nachm. 3 Uhr (bei kleinen Preisen) das Grimmsche Märchen „Aschenbrödel" in 6 prächtigen Szenenbildern, darunter die tanzende Küche, wo die Heinzelmännchen Aschenbrödels Arbeit tun. Die Pantoffelprobe, die Hexenküche bei der „Fee Walpurga". — Der Vorverkauf zu der Nachmittag-Vorstellung findet schon ab heute an der Tageskasse statt.

— **Eine Neuerung bei der Uferbahn.** Da in letzter Zeit wegen ungenügender Gleisanlagen auf der Uferbahn Mißstände in der Überführung der Sendungen sich ergeben haben, hat die Königliche Eisenbahn-Verkehrsinspektion angeordnet, daß in der Folge zunächst der Umschlageverkehr und dann der Ortsverkehr übergeführt wird, falls zu letzterem die Gleise der Uferbahn ausreichen. — Von dieser neuen Anordnung werden unsere hiesigen Geschäftsleute wohl nicht sonderlich beglückt sein.

— **Berichtigung.** Vor einiger Zeit wurde uns gemeldet, daß ein Besitzersohn Pritztaff aus Rentschkau wegen Verdacht des Kindesmordes in Untersuchungshaft genommen worden sei und einen Fluchtversuch unternommen habe. Es handelt sich in Wahrheit um einen gleichnamigen jungen Mann aus Scharnau.

a **Ein versuchter Einbruchsdiebstahl.** Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr versuchten Diebe in das Amtszimmer der Postagentur in Ostaszewo einzubrechen. Sie hatten bereits zwei Fensterscheiben eingedrückt und wollten nun die inneren Fensterläden gewaltsamerweise aufbrechen. Der im anschließenden Raum schlafende Postagent G. bemerkte das Geräusch und ging mit einer brennenden Lampe nach dem Dienstzimmer. Bei seinem Anblick nahmen die Einbrecher Reißaus und entkamen unerkannt.

— **Gefunden** wurden 2 Köpfe Weißkohl.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,20 Meter über Null bei Warschau —,— Meter. Schwaches Eistreiben.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 4, höchste Temperatur + 1, niedrigste + 3, Wetter trübe. Wind südost. Luftdruck 761.

Scharnau, 6. Dezember.

— **Ein falscher Verdacht.** Gestern weilte hier eine Gerichtskommission und ordnete die Ausgrabung einer Kindesleiche an, die alsbald seziert wurde. Es war hier nämlich als verdächtig aufgefallen, daß in kurzer Zeit mehrere uneheliche Kinder, welche bei einem Schuhmacher in Pflege gegeben waren, bald gestorben waren. So entstand das Gerücht von einer Engelmacherei. Dasselbe hat sich indessen nicht bestätigt. Die Kinder sind alle eines natürlichen Todes gestorben.



Rußland vor der Revolution.

Petersburg, 6. Dezember. Die Zeitung „Ruß" erfährt aus Kiew, daß dort Anarchie herrscht. Die Truppen meutern, die Einwohner flüchten. Es fand eine Versammlung statt, an der 16000 Personen teilnahmen. Es wurde erklärt, Durnowo habe ohne Wissen des Ministerrats den Kriegszustand über Kiew verhängt.

Moskau, 6. Dezember. Auf dem in Moskau tagenden Kongreß der Gutsbesitzer wurde beschlossen, den Kaiser um die Entlassung Wittes und die Ersetzung der gegenwärtigen Regierung durch eine andere zu ersuchen.

Petersburg, 6. Dezember. Unter Hinweis auf die Unbeugsamkeit der Regierung, die in dem Erlasse vom 30. Oktober angeordneten Reformen durchzuführen, erklärt ein Communiqué der Regierung, die gegenwärtigen Gesetze müßten in Kraft bleiben, bis die Reformen gesetzgeberisch festgelegt seien. Die Reichsdumawahlen würden beschleunigt, Maßregeln gegen Ruhestörungen getroffen werden.

Petersburg, 6. Dezember. Blättermeldungen zufolge erhob der Verband für Preßschutz Einspruch gegen die zeitweilige Einführung besonderer Preßvorschriften.

Petersburg, 6. Dezember. Gestern hielt der Zar bei Besichtigung des Regiments Ssenow eine Ansprache an die Truppen, worin er ihre bewährte Pflichttreue rühmt und die Mahnung ausspricht, daß sich das Regiment stets treu und fest zeigen möge.

Petersburg, 6. Dezember. Aus Ultronesch wird vom 3. d. Mts. gemeldet, daß die Soldaten des Strafbataillons die Straßen unsicher machten und von den Bauern in den Nachbardörfern Geld erpreßten.

Kiew, 1. Dezember. (Brieflich). Die meuternden Sappeur-Abteilungen fanden Unterstützung durch streikende Arbeiter. Kosaken, welche die Meuterer zur Übergabe zwingen wollten, wurden von ihnen mit Gewehrfeuer empfangen. Es entspann sich ein hitziger Kampf, bei dem 40 Meuterer fielen und 100 festgenommen worden. Die übrigen entkamen.

Kiew, 6. Dezember. Da heute Zahltag für die Beamten der Post und Telegraphie ist, gelang es gestern, den Dienst in Kiew wieder notdürftig zu organisieren. Telegramme nach Moskau, Poltawa, Charkow, Petersburg und den dazwischen liegenden Stationen werden nicht angenommen. Nach Deutschland, England und Frankreich gehen die Depeschen über Oesterreich.

Budapest, 6. Dezember. Ein mit zahlreichen Flüchtlingen aus Rußland eingetroffener Personenzug wurde zwischen Odessa und Kischinew von aufrührerischen Bauern und Räubern angefallen und zum Teil beraubt. Nach den Erzählungen der Flüchtlinge soll in Odessa und Kischinew Panik herrschen, niemand sei dort seines Lebens sicher. Die Mordbuben feiern Orgien. In Odessa befürchtet man, daß die Stadt durch Kriegsschiffe beschossen werden wird. Sämtliche Finanzinstitute in Odessa haben die Bankeinlagen und Depots gekündigt.

Paris, 6. Dezember. Aus Petersburg meldet das Journal, daß insgesamt 60000 Arbeiter dort streiken. In einer Versammlung beschloß man, den Streik unter allen Umständen fortzusetzen. Auf den Straßen finden beständig Zusammenstöße statt.

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Washington, 6. Dezember. Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß hebt in der Einleitung hervor, daß die Vereinigten Staaten sich fortdauernd großen Gedeihens erfreuen. Der Präsident kommt dann auf die Frage der wirtschaftlichen Korporationen zu sprechen und sagt, er sei diesen in keiner Weise feindlich gesinnt. Nach einigen Andeutungen über wünschenswerte soziale Maßregeln zum Schutze von Arbeitern sowie Frauen und Kindern in der Industrie geht die Botschaft auf das Versicherungswesen über. Hier hätten die neuesten Ereignisse gezeigt, daß unter manchen führenden Personen sehr fragwürdige Ehrbegriffe herrschten und daß gegen deren Gebahren das Publikum durch eine angemessene Aufsicht seitens der Nationalregierung in Schutz zu nehmen sei. Über die Finanzlage des Landes sagt der Präsident: Es sollte in Erwägung gezogen werden, ob es nicht wünschenswert wäre, daß die Zollgesetzgebung die Anwendung von Maximal- und Minimaltarifen gegen oder zugunsten von andern Nationen gestattet, um gewisse Gegenseitigkeit zwischen andern Nationen und uns zu ermöglichen. In Hinsicht auf weitere als rein wirtschaftliche Rücksichten würde es wünschenswert sein, engere Handelsbeziehungen mit den andern Völkern dieses Kontinents herbeizuführen. Eine Politik der Sparsamkeit sei ernstlich zu empfehlen, doch an der Marine Abstriche zu machen, wäre ein Verbrechen gegen die Nation, oder nicht alle Arbeiten am Panamakanal zu fördern eine große Torheit.

In bezug auf die neue Haager Konferenz hofft die Botschaft, sie sei jetzt gesichert, und wünscht ihr besten Erfolg. Indessen sei, wie die Dinge heute liegen, nur die Nation für den Frieden gerüstet, die zu kämpfen verstehe, wenn die Lage sich so gestalte, daß der Krieg eine Forderung der höchsten Moral werde.

In betreff der Monroe-Doktrin erklärt die Botschaft, die Vereinigten Staaten hätten keine Annexionsgelüste gegenüber den südlichen Republiken, sondern hätten nur die Wohlfahrt aller im Auge.

Die Armee, so klein sie sei, und die Marine seien bei höchster Leistungsfähigkeit zu erhalten.

In der Einwandererfrage — die Zahl der Einwanderer hatte vom 30. Juni 1904 bis 30. Juni 1905 die enorme Höhe von 1028000 Personen — wünscht die Botschaft verschärfte Gesetze und regt eine internationale Konferenz zur Regelung dieser Frage von mehr als nationaler Bedeutung an. Weiter wird der befriedigende Zustand der Philippinen hervorgehoben und die Befestigung von Hawaii energisch befürwortet.

Schließlich empfiehlt der Präsident dem Kongreß aufs entschiedenste, ohne Verzug eine genügende Summe zu bewilligen, um die laufenden Ausgaben für den Panamakanal zu decken.

Berlin, 6. Dezember. Dem Reichstag ist ein **Gesetzentwurf,** betreffend Verlängerung des **Handelsvertragsprovisoriums** mit England auf 2 Jahre, zugegangen.

Berlin, 6. Dezember. Der Kommandant S. M. S. Thetis meldet unter dem 4. aus **Dar es Salam:** Oberleutnant **Paasche** marschiert nach Utete in Kitschi, um mit Hilfe von 1000 Rufiji-Leuten Getreide von Aufständischen zu ernten und wegzubringen. Oberleutnant zur See **Sommerfeld** hat einen **Überfall** ausgeführt und das aufständische Dorf zerstört. Der Feind hat Tote und Verwundete und mehrere Gefangene. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Stuttgart, 6. Dezember. Der König hat anläßlich des gestrigen **Jubiläums** des **Dragoner-Regiments König** dem Generalleutnant z. D. Grafen **v. Zeppelin,** bekannt durch seinen Erkundungsritt im Anfang des deutsch-französischen Krieges und neuerdings durch seine Luftschiffversuche, den Charakter als **General der Kavallerie** verliehen. Nach der Parade des Regiments fand in der Gewerbehalle für 3500 aktive und ehemalige Mannschaften ein Festmahl statt, dem auch der König, die Prinzen und die gesamte Generalität beiwohnten. Der König brachte während des Mahls einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Stuttgart, 6. Dezember. Das Kultusministerium gibt im Staatsanzeiger bekannt, daß reichsangehörige **weibliche Personen** unter gleichen Bedingungen und in gleicher Weise wie männliche Personen als ordentliche Studierende zum Besuch der **technischen Hochschule** in Stuttgart zugelassen werden.

Oldenburg, 6. Dezember. Das Oberlandesgericht von Oldenburg wies in seiner heutigen Sitzung die **Anerkennungsklage** des Grafen **Wellsburg** kostenpflichtig ab.

Die Wahlrechtsunruhen in Oesterreich-Ungarn.

Prag, 6. Dezember. Neue **ernste Unruhen** werden hier befürchtet. Die bisherigen Führer der Sozialdemokraten und Arbeiter erklären, daß sie die Leitung der Massen aus den Händen verloren haben. Die Bewegung richtet sich auch **gegen die Deutschen.** Mehrere **Regimenter** erhielten Order, sich in **Marschbereitschaft** zu halten.

Budapest, 6. Dezember. Gestern abend zog ein Trupp von ungefähr 1000 **sozialistischen Setzern** vor die Redaktion des hiesigen Organs der Kossuthpartei, wurde aber von einer Kette berittener **Polizisten** aufgehalten und zerstreut. Drei Demonstranten wurden **verwundet.** Starke Polizeiabteilungen bewachen die Redaktion der Koalitionsblätter.

Budapest, 6. Dezember. Die Redaktion des **„Budapest Hirlap"** wurde in letzter Nacht von Ausständigen **belagert.** Abends kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Studenten. Der Setzerstreik hat sich ausgedehnt. Die Parteileitungen treffen Vorkehrungen, um den **Generalstreik** proklamieren zu können.

Budapest, 6. Dezember. Ministerpräsident Baron **Fejervary** ist gestern nachmittag nach **Wien** gefahren und dürfte heute von dem König in **Audienz** empfangen werden.

Paris, 6. Dezember. Der Senat nahm gestern den letzten Artikel des Gesetzes über **Trennung von Staat und Kirche** an. Es verbleibt nur noch die Annahme des Gesamtgesetzes. — Der hiesige türkische Botschafter **Numir Pascha** ist vom Sultan zum **Minister des Aeußeren** ausersehen. — Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien" berichtet, daß auf dem parlamentarischen Abend beim **Fürsten Bülow** der Reichskanzler den Führern der konservativen Partei erklärt habe, er hege das feste **Vertrauen** zu allen Regierungen, daß sie den **Frieden aufrechterhalten** werden.

Kopenhagen, 6. Dezember. Der **Ausstand** in sämtlichen **Textilwarenfabriken** Dänemarks ist jetzt nach fünfmonatiger Dauer durch ein Uebereinkommen **beigelegt** worden. Die Arbeiter haben eine Lohnerhöhung und eine geringe Verkürzung der Arbeitszeit erhalten.

London, 6. Dezember. **Campbell Bannermann** hat dem Könige mitgeteilt, daß es ihm nicht möglich sei, die Liste der **neuen Mitglieder** des **Kabinetts** vor Montag zu unterbreiten.

London, 5. Dezember. Über eine entsetzliche **Katastrophe** auf dem Londoner Bahnhof **Charing-Groß** wird gemeldet: Während sich 4 Personenzüge in der Einfahrtshalle befanden, **stürzte das Glasdach ein.** 4 Tote und 40 Verwundete wurden geborgen. Mehrere Arbeiter, die mit Reparaturen am Dache beschäftigt waren, stürzten herab und trugen schreckliche Verstümmelungen davon.

Halifax, 6. Dezember. Der **deutsche Dampfer „Sonntag"** ist in der Nähe des Hafens **gesunken.** Die Besatzung von 13 Mann ertrank. Man fürchtet, daß auch die übrigen Passagiere umgekommnn sind.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 6. Dezember.		5. Dez.
Privatdiskont	4¾	4¾
Österreichische Banknoten	85,—	85,05
Russische „	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. „	89,40	89,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,—	101,90
3 pZt „	89,30	89,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,20
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neuländsch. II Pfdbr.	98,20	98,20
3 pZt. „ „ II „	86,40	86,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,40	91,20
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	78,—	76,75
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	92,75	90,75
Gr. Berl. Straßenbahn	197,75	197,60
Deutsche Bank	240,10	240,—
Diskonto-Kom.-Ges.	188,—	187,30
Nordd. Kredit-Anstalt	121,80	12[illegible],80
Allg. Elektr.-A.-Ges.	222,75	220,50
Bochumer Gußstahl	245,75	244,50
Harpener Bergbau	274,25	213,—
Laurahütte	247,30	245,75
Weizen: loko Newyork	97,⅞	97,⅛
„ Dezember	182,50	183,—
„ Mai	188,75	182,50
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	170,50	169,25
„ Mai	174,—	173,25
„ Juli	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5½ pZt., Lombard-Zinsfuß 6½ pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Czarra Dampfer Alice, A. Grajewski Kahn, mit diversen Gütern beide von Danzig nach Thorn; Witwe Tietz, J. Gatza Kähne mit Kleie, beide von Warschau nach Thorn; A. Gorecki Kahn mit Getreide von Wloclawek nach Thorn; J. Kaminski, F. Kopczinski Kähne mit Kristallzucker, beide von Borowicz nach Danzig; R. Netz Kahn mit Getreide von Wloclawek nach Bromberg.

PIANINOS

per Kasse von **350 Mk.** an.

Beste Konzertpianos

neukreuzsaitig, stärkster Panzereisenbau, grösste Tonfülle.

20 jährige Garantie.

550, 600, 800 und 1000 Mark, per Kasse 25 Prozent Rabatt.

Bequeme Teilzahlung ohne Preiserhöhung. — 4 wöchige kostenfreie Probesendung.

— **Große Auswahl!** —

Gut erhaltene gebrauchte Pianos sind zum Verkauf von 200 Mark und zur Miete von 4 Mark an stets vorrätig.

Klavier-Stimmen und -Reparaturen prompt und billig.

Das 30 jährige Bestehen meines Geschäfts bürgt für die Reellität meiner Instrumente.

Wilhelm Zielke

Coppernicusstr. 22 THORN Coppernicusstr. 22.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine **Kämmereikassen - Assistentenstelle zum 1. April 1906** zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1560 Mk. und steigt von drei zu drei Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2500 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 Proz. des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Als Kaution sind 900 Mk. zu hinterlegen.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung **mit Pensionsberechtigung** und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung. Den Militäranwärtern wird bei der Pensionierung die zum Erwerb der Militäranwartschaft auf Zivildienst-Anstellung geleistete Militärdienstzeit zur Hälfte angerechnet.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Lebenslauf, Zivilversorgungsschein, militärisches Führungszeugnis, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und ihre Zeugnisse bis zum **10. Januar 1906** bei uns einzureichen.

Thorn, den 25. November 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8–12 Uhr
" nachmittags v. 3–5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1905 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Miet- pp. Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins pp. mehr als 300 Mark beträgt, von dem Verpächter, Vermieter pp. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Ämtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Miete-, pp. Verzeichnis einzutragen sind, und dieses bis zum Ablaufe des Januar 1906 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Thorn, den 1. Dezember 1905.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Die in unmittelbarer Nähe der Stadt Thorn belegene Gastwirtschaft „Wieses Kämpe" nebst Garten soll vom 1. April 1906 ab auf 6 Jahre weiter verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf **Freitag, den 15. Dezember 1905,** vormittags 10 Uhr auf dem Oberförsterdienstzimmer des Rathauses — 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt — anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin selbst bekannt gemacht werden, aber auch vorher im Bureau I während der Dienststunden eingesehen, bezw. von demselben gegen 40 Pfennig Schreibgebühren bezogen werden können.

Thorn, den 2. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 8. Dezember 1905, vormittags 11 Uhr.
werde ich an dem Königl. Landgericht hier:

1 fast neue Nähmaschine (Singer)
1 Posten Trikot- u. Lederhandschuhe, Hosenträg.
1 neue Pumphose und
3 Paar neue Offizier-Achselstücke

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Freitag, den 8. Dezember cr., vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal Klosterstr. 3 **Sofas, Sessel, Spinde, Tische, Stühle, Bettgestelle mit u. ohne Matratzen, Komoden, eiserne Oefen, Eisenbettgestelle mit und ohne Polster, Gardinenstangen, Nähmaschine, Tisch- und Hängelampen, goldene Damenuhr, silberne Herrenuhren, Herrenpelz, Regulator, Küchengeschirr und a. G. freiwillig versteigern.**

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4.

Linoleum - Läufer
Linoleum - Teppiche
Linoleum - Vorlagen
— China - Matten. —

Puppenperrücken

aus echtem Haar von **75** Pfg. an

Puppenköpfe

mit Schlafaugen von **50** Pfg. an
empfiehlt

Ed. Lannoch, Friseur, Parfümeriegeschäft,
Thorn, Brückenstraße 40.

Gesucht wird für sofort

1 tücht. Buchhalter,

welcher täglich 3–4 Stunden fr. ist. Wo, zu erfragen in der Geschäftsst.

Tapeziergehilfen

für dauernde Stellung sucht

P. Trautmann.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,**
Fischerstraße 49.

Suche v. sof. mehr. selbst. Wirtinnen f. Hotels, Restaurants u. Güter, Kochmamsells, Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Bonnen n. Rußland, ordentl. Dienstmädchen, Hausdiener und Kutscher, Laufburschen, Deputatschmied, verh. Schweizer u. Schweizerlehrlinge, alle bei hohem Gehalt.
St. Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17, Fernsprecher 52.

Lehrling

stellt sofort ein
photographisches Atelier
Kruse & Carstensen.

Ein Lehrling findet Stellung bei
A. Wohlfeil, Bäckermeister

Kathol. geprüfte
Kindergärtnerin f. vornehmes Haus gesucht.
Marie Grabowska, Stell.-Verm.
Thorn, Schillerstr. 12.

Lehrmädchen

für Damenschneiderei sofort gesucht.
Lina Tober, Coppernicusstraße 9.

Gewandte und saubere Plätterin

findet bei gutem Lohn dauernde und tägliche Beschäftigung
Dampfwaschanstalt Frauenlob
Friedrichstr. 7.

Geschäftseröffnung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage ein

כשר Fleisch- und Wurstwarengeschäft

unter **Referenz des Rabbinats** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, stets gute und frische Waren zu liefern und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Julius Schwarz
Schuhmacherstraße 23
vis-à-vis **Carl Sakriss.**

Ich habe hier, **Neustädt. Markt Nr. 11,** unter dem Namen

„Hammelkopf-Keller"

eine Speise - Wirtschaft

eingerichtet, und soll es mein Bestreben sein, stets für gute und möglichst billige Speisen zu sorgen.

Hochachtungsvoll

J. Thiart.

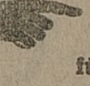
Keller-, Bureau- u. Lagerräume

habe **von sogleich** in meinem Hause zu vermieten.

Elisabethstrasse 16. Herm. Lichtenfeld.

M. BERLOWITZ, Seglerstr. 27.

Kleiderstoffe	Robe Mk. 2.70	bis 9.00
Blusenstoffe, Wolle	Bluse „ 2.10	bis 4.60
Blusenstoffe, Velour	Bluse Pf. 90	bis M. 1.50
Unterröcke	Stück Pf. 80	bis M. 4.10
Taschentücher	Stück Pf. 6	bis 40
Schürzen	Stück Pf. 20	bis M. 2.60
Reinseidene Blusenstoffe	in allen Farben M. 1.40	



Konfektion

für Damen, Herren und Kinder
ganz besonders billig!!

I. Etage. Breitestr. 32. I. Etage.

Puppenperrücken, garantiert echte und Angorahaare.
Puppenköpfe in Blech, Biskuit und Celluloid.
Gelenkpuppen und Bälge.

Grosse Weihnachts-Ausstellung.

Toilettengegenstände, Seifen und Parfümerien,
Kleider-, Kopf-, Zahn- und Nagel-Bürsten,
Artikel zur Nagelpflege

empfiehlt in **grosser Auswahl** zu **soliden Preisen als passende und nützliche Geschenke.**

H. Hoppe geb. **Kind.**

I. Etage. Breitestr. 32. I. Etage.

Billige u. gute Geschenkseife, Kart. 50, Pakete 40, 50, 60 Pf.

Neuheiten von Ziernadeln, Kämmen u. Puppengarnituren.

J. Pryliński

Schillerstraße 1. Thorn Schillerstraße 1.

Großer

Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung.

Der Verkauf meines großen Lagers in meistenteils nur selbstangefertigten Herren-, Damen- und Kinderstiefeln bestehend, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur gegen bare Kasse fortgesetzt.

Bei Entnahme von 3 Paar 4 % Extra-Rabatt.

Bestellungen aller Art werden, wie bisher, aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse. Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig.
H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Schützenhaus Thorn.

Donnerstag, den 7. cr., abends 7 Uhr ab:



Grosses Wurstessen

verbunden mit

Konzert

der mit großem Beifall aufgenommenen Italienischen Kapelle

„Bella Maria".

N. B. Von 10 Uhr vorm. ab: **Wellfleisch,**

wozu ergebenst einladet

A. Gomoll.

Heute Donnerstag abend:



Fr. Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

empfiehlt **G. Scheda,** Altstädt. Markt 27.

Fest-Dichtungen

Hochzeitscarmen, Tafellieder, Prologe fertigt **Marcus,** Coppernicusstr. 3 pt.

Dr. Wilhelm Herzfeld's
antiseptisches
Mund- und Zahnwasser
(pro Flacon 75 Pfennig)
wirkt reinigend und erhaltend.
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.
In Thorn bei Herrn Friseur
J. Zielinski, Schillerstraße Nr. 2.

Grosse Auswahl

in

Handarbeiten

zu

Fest-Geschenken

geeignet bei

A. Petersilge,

Tapisseriewaren - Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

J. Richert, Schuhmachermeister,
Thorn, Schuhmacherstr. Nr. 9,
empfiehlt sein gut sortiertes neueingerichtetes Lager aller Art

Herren-, Damen- und Kinderstiefel.

Warme Wintersachen stets auf Lager.

Anfertigung nach Mass

sowie Reparaturen, werden, wie bekannt, fachgemäß, sauber und modern angefertigt.
Sämtliche Waren nur in bester Qualität.
Gleichzeitig mache auf meine
Excelsior-Schuh-Polier-Bürste
D. R. G. M. 207277 für Chevreaux, Boxcalf und Lackstiefel aufmerksam.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden.**
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.
Prämiiert Paris 1902.

Gummischuhe

werden unter **Garantie** nach neuester Methode besohlt und repariert.

J. Krzyminski,
Marienstr. 3, 1.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 7. Dezbr.
abends $7\frac{1}{2}$ Uhr

Demetrius.

Histor. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Freitag, den 8. Dezember
abends 8 Uhr

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Karl Laufs und Kurt Kraatz.

Sonntag nachmittag:
1. Weihnachtsmärchen-Vorstellung.

Aschenbrödel.

Restaurant und Café
Brückenstr. 38.
Donnerstag, den 7. Dezbr.:



Gr. Wurstessen
mit Unterhaltungsmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Hellwig.

Bekanntmachung.

Die

Generalversammlungsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse

werden hierdurch zur ordentlichen Sitzung auf

Sonntag den 17. Dezember cr.
mittags 12 Uhr

im Artushofe, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Herrn P. Meyer, Lorenz Szczepankiewicz und Peter Swiecicki.
2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1904.
3. Ev. Verschiedenes.

Thorn, den 4. Dezember 1905.

Der Vorstand der
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
Immanns, Vorsitzender.

Kalender 1906!

in allen gangbaren Sorten emfiehlt
die Buchhandlung
E. F. Schwartz.

Gepr. Masseur u. Krankenpfleger
Karl Fieber

aus Bad Kudowa, jetzt in **Thorn, Gerberstr. 13/15 I,** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Massage, Packungen, Abreibungen usw. in fachgemäßer Ausführung in und außer dem Hause.

Eine Wohnung 1 Trp. 6 Zimmer, Küche vom 1. 4. 06. zu vermieten. Araberstr. 3.

Wohnung von 4. Zimm., Gas Küche u. Zub. ist **Klosterstr. 20** patr. links vom 1. April 1906 zu vermieten. Besichtigung von 1–4 nachmittags. Näheres daselbst bei
Schnitzker.

Hierzu **Beilage, Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 287 — Donnerstag, 7. Dezember 1905.

Das Volksschulunterhaltungsgesetz.

Das gestern zusammengetretene preußische Abgeordnetenhaus hat den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, vorgefunden, der auf Grund des bekannten Kompromisses der beiden konservativen Landtagsparteien mit den Nationalliberalen ausgearbeitet ist. Er führt den konfessionellen Charakter der Volksschule bis in alle seine Konsequenzen durch, die Simultanschulen werden nur als Ausnahmen zugelassen. Außerdem werden die Rechte der Schulaufsichtsbehörde gegenüber den kommunalen Schulverwaltungsorganen sehr stark betont. Der Schulunterhaltungsgesetzentwurf zerfällt in sieben Abschnitte. Nach dem ersten Abschnitt liegt die Schulunterhaltungspflicht, vorbehaltlich der besonderen Vorschriften dieses Gesetzes, den auf Grund dieses Gesetzes gegründeten Schulverbänden ob.

Nach dem zweiten Abschnitt werden die zur Deckung der Schulausgaben erforderlichen Abgaben als Kommunallast aufgebracht.

Der dritte Abschnitt bestimmt die Grundsätze des Überganges des Schulvermögens an die neuen Schulverbände dort, wo die Schulunterhaltung bisher nicht oder nur teilweise eine Last der Gemeinden oder Gutsbezirke gewesen oder wo doch die Schule als juristische Person mit eigenem Vermögen bestanden hat.

Der vierte Abschnitt, betitelt konfessionelle Verhältnisse, bestimmt: Die öffentlichen Volksschulen sind in der Regel so einzurichten, daß der Unterricht den evangelischen Kindern durch evangelische Lehrkräfte, den katholischen Kindern durch katholische Lehrkräfte erteilt wird. An den Volksschulen mit nur einer Lehrkraft ist stets eine evangelische oder katholische Lehrkraft anzustellen, je nachdem die zuletzt angestellte Lehrkraft evangelisch oder katholisch war. Statt der evangelischen Lehrkraft soll bei Stellenerledigung in der Regel eine katholische angestellt werden, wenn fünf Jahre nacheinander mindestens $2/3$ der Kinder katholisch und die Zahl der evangelischen Kinder unter 20 gewesen ist; unter gleicher Voraussetzung soll statt der katholischen Lehrkraft eine evangelische angestellt werden. Der § 20 bestimmt: An einer Volksschule, wo nach ihrer besonderen Verfassung bisher gleichzeitig evangelische und katholische Lehrkräfte anzustellen waren, behält vorbehaltlich des abzuändernden Beschlusses des Schulvorstandes auch in Zukunft es dabei sein Bewenden, und in den betreffenden Schulverbänden können neue Volksschulen auf derselben Grundlage errichtet werden. Schulen der in § 20 bezeichneten Art können aus besonderen Gründen auch von anderen Schulverbänden mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde errichtet werden. Beträgt in einer Schule der letztgenannten Art die Zahl der evangelischen oder katholischen Kinder über 60 in Städten und in Landgemeinden von über 5000 Einwohnern über 120, so ist auf Antrag von mehr als 60 beziehungsweise 120 gesetzlichen Vertretern der Kinder für diese eine Beschulung in konfessionellen Schulen einzurichten, sofern solche Schulen nicht bereits bestehen. § 21 bestimmt: Beträgt in einer evangelischen oder katholischen Schule die Zahl der Kinder des anderen Bekenntnisses dauernd mindestens 12, so ist tunlichst für diese ein besonderer Religionsdienst einzurichten.

Weitere Paragraphen bestimmen: An Schulen mit mehreren Lehrkräften sind im übrigen nur evangelische oder katholische Lehrkräfte anzustellen. Den Schulvorständen ist überlassen, die vorhandenen öffentlichen jüdischen Volksschulen zu erhalten oder ihre Auflösung zu beantragen.

Die Vorschriften des 4. Abschnittes beziehen sich nicht auf lediglich für technischen Unterricht (Zeichnen, Turnen, Handarbeit, Handfertigkeit, Hauswirtschaft) angestellte Lehrkräfte.

Der 5. Abschnitt trifft Bestimmungen über die Verwaltung der Volksschulangelegenheit durch die Gemeinden (Schuldeputationen, Schulvorstand, Verbandsausschuß, Lehreranstellung).

Der 6. Abschnitt behandelt den Schulhaushaltsetat, die Schulkasse, den Baufonds, die Ergänzungszuschüsse usw.

Der 7. Abschnitt, die Schluß- und Übergangsvorschriften bestimmen: Alle diesem Gesetz entgegenstehenden Bestimmungen, auch bezüglich der Lehreranstellung, treten außer Kraft.

Dieses Gesetz findet keine Anwendung auf Garnisonschulen, sowie auf Schulen, die mit Anstalten verbunden sind, welche anderen Zwecken als denen der öffentlichen Volksschule dienen.

Auf die Provinzen Westpreußen und Posen findet das Gesetz keine Anwendung.

In der Begründung hierzu heißt es: Der Ausschuß der Provinzen Westpreußen und Posen von dem Geltungsbereich des Gesetzes ist erforderlich, um bei der herrschenden nationalen Spannung in jenen Landesteilen eine weitergehende Beunruhigung zu vermeiden, wie sie mit der Neuregelung dieser wichtigen Verhältnisse des öffentlichen Lebens infolge der eintretenden Verschiebung der Lasten und der Regelung der Verwaltungsorgane untrennbar verbunden sein würde.

Das Gesetz soll am 1. April 1907 in Kraft treten.

In der Begründung des Gesetzes wird die Höhe der Ausgaben, die dem Staate bei der Durchführung dieses Gesetzes erwachsen werden, auf mehr als 10 Millionen angegeben.



Krankenversicherungspflicht der Geschäftsreisenden. Bei Beurteilung der Frage, ob ein Geschäftsreisender als Handlungsgehilfe und somit unter den gesetzlichen Vereinssatzungen als krankenversicherungspflichtig oder als selbständiger Handlungsagent anzusehen ist, ist weder die Form des Entgelts noch der Umstand entscheidend, daß der Reisende nicht in den Geschäftsräumen des Geschäftsherrn zu arbeiten, daß er seine Reisespesen selbst zu tragen hat und Unterreisende anstellen darf. Ausschlaggebend ist vielmehr, nach einer Entscheidung des badischen Verwaltungsgerichtshofes, ob der Reisende nach der ganzen Gestaltung seines Verhältnisses zum Geschäftsinhaber zur Klasse der wirtschaftlich unselbständigen Personen gerechnet werden muß. Ist das Verhältnis damit geregelt, daß der Reisende auf die Dauer eines Jahres angestellt ist, seine ganze Kraft und Zeit dem Geschäftsherrn zu widmen hat, für eine andere Firma also nicht tätig sein darf und auch in bezug auf sein Verhalten der Aufsicht des Geschäftsherrn untersteht, daß er endlich auch bei der Einstellung von Unterreisenden nur als Mittelperson zwischen diesen und der die Anstellungsverträge unterzeichnenden Firma auftritt, so wird durch alle diese Momente, wie auch noch weiter durch den Mangel jeglichen eigenen Betriebskapitals und die mäßige Höhe seines Einkommens seine Stelle als eine solche persönlicher Abhängigkeit und wirtschaftlicher Unselbständigkeit gekennzeichnet.



Marienburg, 4. Dezember. Der hiesige Ostmarkenverein beabsichtigt in diesem Winter wie in anderen Städten auch hier einige Volksunterhaltungsabende zu veranstalten; der erste soll am Sonntag, den 10. Dezember stattfinden. Verschiedene hervorragende Musik- und Gesangskräfte haben ihre Unterstützung zugesagt, auch die hiesige Liedertafel hat ihre Mitwirkung versprochen.

Dt. Eylau, 2. Dezember. Das Rittergut Crämersdorf in Ostpreußen, bis dahin Herrn Kommerzienrat Blum-Dt. Eylau gehörig, hat ein Herr v. Mandel aus Posen für 500 000 Mk. gekauft. Von polnischer Seite war eine bedeutend höhere Summe vergeblich geboten worden.

Hohensalza, 4. Dezember. Das Rittergut Lissewo im Kreise Hohensalza, 740 Hektar groß, Frau von Kunkel auf Markowo gehörig, ist von der Ansiedelungskommission angekauft worden.

Nakel, 4. Dezember. In dem benachbarten Dorf Sadke erstickten 3 Kinder des Arbeiters Bana, die in einem unbewachten Augenblick mit Streichhölzern gespielt und die Betten angezündet hatten.



Thorn, 6. Dezember.

— **Personalien** Der Strafanstaltsinspektor Haack zu Krone a. Br. ist vom 1. Januar 1906 ab an die Strafanstalt zu Mewe versetzt worden. — Dem Kämmerei-Hauptkassen-Rendanten Kahnert in Elbing ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Ferner wurden Stations-Vorsteher 2. Klasse Bock von Thorn nach Nakel, Stations-Verwalter Enterling von Friedeberg Nm. nach Schönsee und Bahnmeister Schmidt von Callies nach Argenau versetzt.

— **Namensänderung.** Durch königlichen Erlaß ist genehmigt worden, daß der gegenwärtige Name des Gutsbezirks Czerniau im Kreise Danziger Höhe in „Schwarzenfelde" umgeändert wird.

— **Die Versteuerung** der Miets- Pacht- und anderen Verträge für das Jahr 1906 muß bis Ende Januar 1906 bei der zuständigen Steuerstelle erfolgen.

— **Der Ostdeutsche Zweigverein der Deutschen Zuckerindustrie** hielt am Sonnabend in Bromberg seine 45. ordentliche Hauptversammlung ab. Die öffentliche Sitzung wurde vom Vorsitzenden Direktor Berendes-Kulmsee mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet. Hierauf hielt Professor Dr. Herzfeld-Berlin einen Vortrag: „Ueber die Herstellung lagerfester Rohzucker". Ingenieur Otto Kunert-Breslau sprach über automatischen Gegenstrom- und Wasserumlauf-Erzeuger für Flamm- und Heizrohr-Kessel. Die Generalversammlung war recht gut besucht; es waren anwesend u. a. Geh. Rat Koenig-Berlin, Oberbürgermeister Knobloch-Bromberg ꝛc. Die nächste Sitzung findet in Danzig statt.

— **Der Flottenverein in unserer Provinz.** Den Ehrenvorsitz des Provinzialverbandes hat Herr Staatsminister Delbrück übernommen, den Vorsitz der Kreis- und Ortsgruppe Marienwerder Herr Regierungspräsident Dr. Schillig. An neuen Gruppen bezw. Verteilungsstellen haben sich in letzterer Zeit gebildet: Neukirch im Kreise Marienburg, Schöneck und Schönsee.

— **Die körperliche Züchtigung in der Schule.** Der Vorstand des deutschen Lehrervereins hat beschlossen, eine Petition an das Reichsjustizamt abzusenden, in der gebeten wird, es möge gelegentlich der Revision der Strafprozeßordnung eine Bestimmung in diese aufgenommen werden, nach der nur diejenigen körperlichen Züchtigungen strafrechtlich verfolgt werden dürfen, die eine Schädigung der Gesundheit zur Folge gehabt haben.

— **Die Weiden am Brombergertor im Bilde.** Wir machen aufmerksam auf die Ausstellung von 3 Ölgemälden, welche sich auf einige Tage im Schaufenster der Golembiewski'schen Buchhandlung am altstädt. Markt befinden. Ein Bild stellt die Weiden am Brombergertor dar, wie sie sich einem an der Stauwehr, 100 Schritt südlich des Tores, befindlichen Beobachters zeigen. Als Staffage hinzugesetzt sind die Schwäne. Die anderen Bilder zeigen uns eine Weichsellandschaft bei Thorn und den Junkerhof kurz vor Sonnenuntergang. Diese übrigens nicht verkäuflichen Bilder sind von Herrn Major von Hoewel gemalt.



* Das zweite Millionenlos der französischen Preßlotterie fiel zwei Arbeitern in Lille zu, die es gemeinsam spielten. Der eine ist Maler und war gerade seit acht Tagen ohne Arbeit: er ist verheiratet und hat fünf Kinder — kann also die halbe Million recht gut brauchen. Der zweite glückliche Gewinner ist ein verheirateter Kupferschmied und in seinen Mußestunden — dramatischer Autor. Er dichtet Puppenspiele, zu denen er selbst die Marionetten fabriziert. Seine Stücke werden an volkstümlichen Stätten oft und mit Erfolg gegeben. Beide Gewinnner haben ihr Glück mit Ruhe vernommen, ihren Verwandten aber namhafte Summen gespendet.

* Gefahren im Simplontunnel. Nach einem soeben erschienenen Bericht über den Simplontunnel ist die Temperatur im Innern immer noch 45 Grad, und es fließt weiter kochendes Wasser, etwa 350 l in der Sekunde. Die Ingenieure haben sich dahin verständigt, daß für das ganze Mitteldach des Tunnels Mauerwerk nötig ist, da sie bezweifeln, ob das natürliche Gewölbe die Hitze und den ungeheuren Druck von 1952 m des Berges aushalten kann. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob das Mauerwerk eine genügende Stütze finden oder schmelzen und durch sein erhöhtes Gewicht eine Katastrophe herbeiführen wird. Noch eine andere Gefahr hat man jetzt bemerkt: Die Wassermasse im Tunnel nimmt zu, seitdem die Berge oben mit Schnee bedeckt sind. Schienen, Schwellen, Telephon- und Telegraphendrähte liegen an den Tunneleingängen aufgeschichtet; trotz aller optimistischen Berichte wird wohl der erste Zug noch nicht so bald durch den Simplon dampfen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 5. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 745—750 Gr. 171—172 Mk. bez.
inländisch bunt 738—756 Gr. 167—173½ Mk. bez.
inländisch rot 717 Gr. 162 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 744 Gr. 137 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738—— Gr. 158 Mk. bez.
transito grobkörnig 732 Gr. 123 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—698 Gr. 148—157 Mk. bez.
transito große 692 Gr. 136 Mk. bez.
transito kleine 631 Gr. 112½ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—149 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 193 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rotl 118 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,85—10,05 Mk. bez.
Roggen- 9,35—9,55 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88^0 franko Neufahrwasser 8,22½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75^0 franko Neufahrwasser 6,70 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 5. Dezember. Weizen 160—174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 156 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 145—151 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 140—145 Mk., Brauware 145—152 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 132—148 Mk.

Magdeburg, 5. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90,—8,05. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,25—6,45 Stimmung: Stetig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,————,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,87½——,—. Gem. Melis mit Sack 17,37½——,—. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 16,85 Gd., 16,95 Br., per Januar 17,00 Gd., 17,10 Br., per Januar-März 17,00 Gd., 17,10 Br., per Mai 1735 Gd., 1740 Br., per August 17,75 Gd., 17,80 Br. Ruhig.

Köln, 5. Dezember. Rüböl loko 52,50, per Mai 53,50. —

Hamburg, 5. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 37¾ Gd., per März 38½ Gd., per Mai 38¾ Gd., per September 39½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 5. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 16,70, per Januar 16,80, per März 17,10, per Mai 17,35, per August 17,70. Ruhig.

M. Peterseims Blumengärtnereien erreichten in dem jetzt zu Ende gehenden Rechnungsjahre in der Anzucht und im Versand eine Gesamtziffer von 23 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächsen.

Nachweisung

der im Monat November 1905 erteilten Jagd-Scheine.

Lfd. Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.	Jahres-Jagdschein	Tages-Jagdschein	Duplikat
1	2. 11.	Paczkowski, Constantin, Bäckermeister	1		
2	1. 11.	Kittler, Adolf, Kaufmann	1		
3	3. 11.	Krüger, Major	1		
4	1. 11.	Szyperski, Marcell, Restaurateur	1		
5	3. 11.	Kordes, Fritz, Kaufmann	1		
6	4. 11.	Schobbert, Erich, Hauptmann	1		
7	6. 11.	Dr. Szuman, Leo, pr. Arzt	1		
8	10. 11.	Boese, Leutnant		1	
9	"	Kanus, Leutnant		1	
10	"	Thomas, Oskar, Hoflieferant	1		
11	14. 11.	Kirste, Friedrich, Bauführer	1		
12	"	Pardon, Alwin, Apothekenbesitzer	1		
13	18. 11.	Rohde, Leutnant	1		
14	"	Spalding, Hauptmann	1		
15	"	Nahgel, Hauptmann	1		
16	23. 11.	Kanus, Leutnant		1	
17	"	Loescher, Leutnant		1	
18	24. 11.	Staudy, Carl, Versicherungsbeamter	1		
19	25. 11.	Edel, Gustav, Besitzer	1		
20	24. 11.	von der Chevallerie, Hauptmann	1		
21	25. 11.	Kiber, Manfred, Kaufmann	1		
22	"	Scheffler, Reinhold, Uhrmacher		1	
23	"	Lasceck, Leutnant		1	
24	29. 11.	Czajkowski, Damasius, Mühlenpächter		1	
25	"	Lasceck, Leutnant	1		
26	1. 12.	Müller-Krahnefeld, Major	1		
27	4. 12.	Ressel, Johannes, Kaufmann		1	
28	2. 12.	Wendorff, Leutnant	1		
29	"	von Diezelsky, Hauptmann		1	
30	1. 12.	Ludendorff, Rittmeister	1		
31	"	Illgner, Hans, Baugewerksmeister	1		

Thorn, den 4. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung des Gewölbes Nr. 15 und des Kellers Nr. 22 im hiesigen Rathause für die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1909 haben wir einen Termin auf

Montag, d. 18. Dezember cr. mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Mietsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermietung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserm Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mk. bei unserer Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Thorn, den 27. November 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Deckung des Bedarfs in den hiesigen städtischen Schulen wird die Lieferung folgender Gegenstände in ungefähren jährlichen Mengen ausgeschrieben und zwar:

Roßhaarbesen	Stück	40
Roßhaarhandfeger	"	15
Schrobber	"	15
Scheuerbürsten	"	15
Piassavabesen	"	5

Angebote sind postmäßig verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis

zum 18. Dezbr. 1905, mittags 12 Uhr

in unserem **Bureau I** abzugeben, wo auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 18. November 1905.

Der Magistrat.



Höhen und Tiefen.

Roman von Reinhold Ortmann.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sehr wohl, mein Herr!“ lautete die Antwort. „Durchlaucht befahlen das Frühstück schon um sechs Uhr und sind natürlich pünktlich bedient worden!“

Der Fremde stieg die Treppe empor, und er wurde am Ende derselben bereits von dem Diener Lascars erwartet.

„Guten Morgen, Herr Baron! Durchlaucht schickten mich eben aus, nach dem Wagen Umschau zu halten.“

Der mit Baron Angeredete blickte auf seine Uhr.

„Noch fünf Minuten vor der verabredeten Zeit!“ sagte er vor sich hin. „Wie ungeduldig dieser Rumäne ist! — Ich glaube, das wird eine verdammt ernsthafte Geschichte.“

Er betrat das Zimmer Lascars, und er fand diesen bereits zum Ausgehen gekleidet, den Hut auf dem Kopf und die Handschuhe an den Händen.

„Servus, Prinz! Ich konnte mir nicht denken, daß Sie es gar so eilig hätten.“

„Bah! Ich wünschte, wir hätten die langweilige Geschichte erst hinter uns! Alle diese Vorbereitungen sind lächerlich und abgeschmackt. Sie haben mir zu sehr das Ansehen von leeren Spielereien.“

„Aber Sie sind unvermeidlich! Wenn man so scharfe Bedingungen stellt, wie es Ihnen und Ihrem Gegner beliebte, muß man die äußere Form um so ängstlicher wahren. Es ist nur wegen der möglichen Konsequenzen.“

„Ja so — wegen der Konsequenzen!“ meinte Lascar mit einem spöttischen Lächeln. „A propos, da wir einmal von den Möglichkeiten reden, Baron, — Sie werden mir unter gewissen Umständen einen kleinen Dienst erweisen müssen.“

„Bin selbstverständlich ganz zu ihrer Verfügung, Prinz!“

„Ich habe da ein kleines Briefchen geschrieben — für meinen Papa. — Sie verstehen mich wohl, — natürlich nur für den Fall, daß ich bleiben sollte. Es würde dem Fürsten mit einiger Schonung beigebracht werden müssen; denn ich glaube, er hält etwas auf mich, und bin ja auch am Ende sein einziger Sohn. Sie werden das auf sich nehmen, nicht wahr, mein lieber Baron?“

Der Offizier nahm mit einer Verbeugung den Brief in Empfang.

„Es gehört zu meinen Pflichten als Ihr Sekundant. Aber ich hoffe, die unangenehme Notwendigkeit wird mir erspart bleiben.“

„Ich hoffe es auch!“ sagte Lascar kurz. „Nehmen Sie eine Zigarre?“

„Danke! Ich bin so frei — und Sie?“

„Ich rauche nicht gern so früh! — Das verdirbt mir den Appetit zum Dejeuner.“

„Sie denken an das Frühstück, Prinz, — nun, das ist eine verheißungsvolle Stimmung für ein Duell!“ sagte der Offizier lachend. „Aber Sie könnten uns ein Glas Madeira kommen lassen — es ist draußen empfindlich kühl!“

Lascar klingelte, und wenige Minuten später standen die beiden Gläser mit dem funkelnden Wein auf dem Tische. Der Baron erhob das seinige, um mit ihm anzustoßen.

„Bonne chance, mein Prinz!“

„Ich danke!“ erwiderte Lascar kurz, indem er das Glas kaum mit den Lippen berührte. „Wenn es Ihnen nun genehm ist, wollen wir gehen.“

„Nehmen Sie Ihren Diener mit?“

„Nein! — Er ist zwar ein zuverlässiger Bursche; aber das würde doch ganz das Ansehen haben, als rechnete ich darauf, nur noch als Leiche zurückzukehren!“

„Sie haben recht! Vorwärts also! Wir werden so pünktlich sein, wie es einem Fürsten geziemt.“

Die ruhig zuversichtliche Stimmung Lascars und der feurige Wein auf den nüchternen Magen hatten den wackeren Baron in eine fast fröhliche Laune versetzt. Als sie die Treppe hinabstiegen, summte ihm immerfort eine Melodie aus der Oper, die er gestern Abend gehört hatte, im Kopfe, und er wäre nahe daran gewesen, sein „Auf in den Kampf, Torero!“ laut vor sich hin zu trällern, wenn ihn nicht der Anblick des Wagens mit seinem vom Nebel befeuchteten Schutzdache und seinen müde dreinschauenden Gäulen wieder etwas ernster gestimmt hätte.

„In einer Stunde haben wir es hinter uns!“ sagte er, als sie einstiegen. „Ich werde mich freuen, mir nachher die zweite von Ihren vortrefflichen Zigarren anzuzünden.“

Er erhielt keine Antwort und schweigend fuhren sie in den nebelnden Morgen hinaus. — — — — — — — —

Unter den Briefen, die mit der ersten Post für die Hotelgäste des „Kaiserhof“ eingelaufen waren, befand sich auch ein an die Prinzessin Maria Caragiali adressiertes Billet. Der Fürst, dem es zuerst mit seinen eigenen Briefen übergeben wurde, betrachtete den Umschlag, welcher kein Abzeichen trug, von allen Seiten.

„Eine unbekannte Handschrift,“ murmelte er, „augenscheinlich von einer Dame! Jedenfalls ein Bettelbrief! Nun, er soll ihr nicht vorenthalten bleiben!“

Er klingelte und befahl, das Schreiben zugleich mit seiner ergebenen Erkundigung nach ihrem Befinden der Prinzessin Maria zu überbringen. Er hatte Lascar seit dem gestrigen Morgen noch immer nicht wiedergesehen, aber er beunruhigte sich nicht weiter darüber, seitdem ihm gemeldet worden war, daß der Prinz gegen ein Uhr Morgens in das Hotel zurückgekehrt sei.

„Wenn er ausgeschlafen hat, wird er sich schon einfinden,“ dachte er, und da er selber sich wohler fühlte, als an den letzten Tagen, schlürfte er seine Frühstücksschokolade mit dem Behagen eines sorgenlosen Mannes.

Unterdessen saß Maria vollständig angekleidet an dem Schreibtisch ihres Zimmers und las mit steigender Erregung zum zweiten Mal das merkwürdige Schreiben, welches Fürst Joan für einen Bettelbrief gehalten hatte. Es trug keine Ueberschrift oder Anrede und lautete:

„Sie sind im Begriff, Ihrem Vetter, dem Prinzen Lascar Caragiali, Ihre Hand zum Bunde für das Leben zu reichen, und Sie werden einer Fremden, die es gut mit Ihnen meint, obwohl Sie ihr neulich eine so tiefe Verachtung an den Tag legten, vielleicht Dank wissen für eine Enthüllung, deren Ver-

wendung Ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt bleibt. Sie betrifft nicht Ihren Verlobten, sondern Ihren Oheim und Vormund, den Fürsten Joan Caragiali, und sie bezieht sich auf Dinge, von denen Ihnen Seine Durchlaucht schwerlich aus eigenem Antriebe Mitteilung gemacht haben würde. Die Quelle, aus der ich selbst meine Kenntnis geschöpft habe, kann Ihnen gleichgiltig bleiben, umsomehr, als ich bereit bin, meine Erzählung Punkt für Punkt mit unanfechtbaren Beweisen zu belegen, und ich glaube überdies nicht, daß Fürst Joan die Stirn haben wird, eine Schuld zu leugnen, deren er, wie Sie sehen werden, leicht genug überführt werden kann. Doch genug der Einleitungen! Mag meine kleine Erzählung für sich selber reden!

Ihr Vater, der Fürst Carol Caragiali, war der ältere Bruder Ihres Oheims und als der Erbe der alten Familienbesitzungen von vornherein sehr viel reicher als dieser. Und der Unterschied zwischen dem Vermögen beider vergrößerte sich um so schneller, als Ihr Vater ein sparsamer und wirtschaftlicher Mann, Prinz Joan aber ein leichtsinniger Verschwender war. Unzweifelhaft hatte der jüngere Bruder all seine Hoffnungen darauf gesetzt, den älteren zu beerben; denn dieser war unverheiratet geblieben und führte auf seinen Besitzungen ein einsiedlerisches, fast menschenfeindliches Leben. Da lehrte der Zufall den sechzigjährigen Greis ein junges, bildschönes Mädchen von kaum zwanzig Jahren kennen, die Tochter eines heruntergekommenen, völlig verarmten Edelmannes. Eine unsinnige Leidenschaft für das blühende Weib loderte in seinem Herzen auf. Er begehrte sie trotz des Altersunterschiedes zu seiner Gattin, und sie reichte ihm aus Beweggründen, die ich nicht kenne und die zu erraten ich für überflüssig halte, ihre Hand. Diese Frau, Prinzessin Maria, war Ihre Mutter! Die unerwartete Heirat seines Bruders war ein vernichtender Schlag für den Prinzen Joan. Er war auf die Kunde davon sofort von Paris nach Rumänien geeilt, aber er kam nur eben noch rechtzeitig genug an, um zu der bereits vollzogenen Vermählung zu gratulieren. Und seine Verzweiflung erreichte ihren Höhepunkt, als nach Jahresfrist ein Kind — Sie selbst, Prinzessin, — das Licht der Welt erblickte. Nun sah Ihr Oheim seine letzte Hoffnung in der Möglichkeit, die anscheinend sehr glückliche Ehe Ihres Vaters durch irgend eine schändliche Intrigue zu trennen, und als ein Mann von raschen und energischen Entschlüssen war er um die Mittel zur Erreichung seines Zieles nicht lange in Verlegenheit. Da er selber natürlich im Hintergrunde bleiben mußte, suchte und fand er ein geeignetes Werkzeug für die Ausführung seiner Pläne in der Person eines Menschen, den er selber seinem Bruder als Privatsekretär empfohlen hatte, eines Subjekts von der Verschlagenheit und Gewissenlosigkeit eines vollendeten Teufels. Ich weiß nicht genau, welche Listen dieser Mann — er war ein Deutscher und ein Doktor der Rechte — in Anwendung brachte, um das Herz Ihres Vaters mit Mißtrauen gegen sein eigenes Weib zu erfüllen; aber ich weiß — und es geht aus den beigelegten Briefen zur Genüge hervor, daß alles auf Lüge und schändlicher Erfindung aufgebaut war, und daß Fürst Carol wie seine unglückliche Gattin das Opfer einer verbrecherischen Täuschung wurde. Wie niederträchtig und schurkisch das Verfahren der beiden Verbündeten gewesen sein muß, mag Ihnen der überzeugende Umstand beweisen, daß nach dem Eintritt der Katastrophe die Frau des Doktors, die einen Teil des Geheimnisses gekannt oder erraten haben muß, voll Abscheu und Entsetzen mit ihrem Kinde den eigenen Mann verließ und sich eher der äußersten Not und Dürftigkeit aussetzte, als daß sie noch länger irgend welche Gemeinschaft mit dem Helfershelfer eines Mörders haben wollte. Und auf einen Mord lief die entsetzliche Intrigue wirklich hinaus, wenn auch nicht auf einen Mord durch Dolch oder Gift, der seine Urheber dem Scharfrichter oder dem Zuchthause hätte überliefern können. Es muß eine schreckliche Tragödie gewesen sein, welche sich damals — Sie selber waren ja noch ein zartes, ahnungsloses Kind — in dem alten rumänischen Schlosse abgespielt hat, ein herzzerreißender Verzweiflungskampf der Reinheit und Unschuld gegen die höllischen Verleumdungskünste eines eingefleischten Teufels. Ich kenne die einzelnen Szenen dieser Tragödie nicht, und selbst wenn ich sie kennen würde, müßte ich sie Ihnen aus Schonung verschweigen. Es ist ja genug an der Katastrophe, welche das Trauerspiel beschloß. Eines Tages zog man die Leiche Ihrer Mutter aus einem Teiche im Parke des Schlosses. Mit ihrem Kinde im Arme hatte die Unglückliche wie ein verhetztes Wild den rettenden Tod gesucht, und der Himmel war barmherzig genug gewesen, ihre Sehnsucht zu stillen. Sie aber, Prinzessin, waren wie durch ein Wunder am Leben geblieben, und die Hoffnungen Ihres zärtlichen Oheims hatten sich nur zur Hälfte erfüllt.

Das ist meine Geschichte; denn das, was weiter erfolgte, ist Ihnen wahrscheinlich bekannt. So vollständig war Fürst Carol von dem schändlichen Lügengewebe umstrickt, daß ihn nicht einmal ein freiwilliger Tod seines armen Weibes von ihrer Schuldlosigkeit zu überzeugen vermochte. Die Verfügung seines Testaments inbezug auf Ihre Erziehung sind dafür ein unzweideutiger Beweis. Fürst Joan, der sich gleich nach dem Eintritt des Unglücks einfand, mag auch darauf nicht ohne Einfluß geblieben sein. Jedenfalls wußte er es dahin zu bringen, daß ihn seines Bruders letzter Wille zu Ihrem Vormund und zum Verwalter Ihres Vermögens einsetzte. Wenn Sie Klugheit und Energie genug besitzen, am Tage Ihrer Volljährigkeit genaue Rechenschaft über diese Verwaltung von ihm zu verlangen, so werden Sie ja wahrscheinlich Gelegenheit haben, sich selbst von seiner Uneigennützigkeit zu überzeugen.

Und nun meine Beweise! Ich lege sie vertrauensvoll in Ihre Hände. Mögen Sie davon denjenigen Gebrauch machen, welcher Ihnen in Ihrem eigenen Interesse als das angemessenste erscheint. Es sind drei Briefe des Prinzen Joan Caragiali an jenen Privatsekretär seines Bruders, geschrieben in der Zeit, die dem Tode Ihrer armen Mutter unmittelbar voranging. Der Empfänger hatte sie sorgfältig aufbewahrt, weil er sie als eine Art von Sparpfennig für die Tage der Not betrachtete. Er gedachte sie bei guter Gelegenheit für eine hübsche Summe an ihren Verfasser zurück zu verkaufen; ich aber bin dem Fürsten Joan mit der Erwerbung dieser interessanten Dokumente zuvorgekommen, und es muß Ihnen gleichgültig sein, welche Beweggründe mich dazu trieben. An der Echtheit der Briefe werden Sie nicht zweifeln, und ich wiederhole den Ausdruck meiner Ueberzeugung, daß Ihr Oheim nicht den Mut haben wird, sie zu bestreiten.

Irene von Sebottendorf
genannte Seefels,
Mitglied des Zirkus Renz."

Mit zitternder Hand löste Maria den Umschlag des kleinen Päckchens, das die versprochenen Beweise enthalten sollte. Drei schmale Briefblätter von kleinem Format fielen ihr entgegen. Sie waren vergilbt und morsch, aber ihre Unversehrtheit legte Zeugnis dafür ab, daß sie in der Tat sehr sorgfältig aufbewahrt worden sein mußten.

Sie hatten der Reihe nach folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Herr Doktor!

Ihre freundlichen Mitteilungen über die von Ihnen unternommenen Schritte haben mir den Beweis geliefert, daß Sie meine Andeutungen bei unserem letzten Beisammensein vollkommen richtig verstanden haben. Es gilt, die unsinnige Torheit eines schwachköpfigen alten Mannes wieder gut zu machen, und ich glaube nicht einmal, daß wir der verführerischen kleinen Hexe damit ein allzugroßes Unrecht zufügen. Sie wird am Ende auch nicht viel besser sein, als andere zwanzigjährige Frauen, die einen Mann von sechzig Jahren geheiratet haben. Daß Sie trotzdem sehr vorsichtig sein müssen, brauche ich einem Manne von Ihrem Scharfsinn ja nicht erst zu empfehlen. Wo die geeigneten Tatsachen nicht gleich zu haben sind, mag ja eine geschickte Kombination sehr wohl am Platze sein, aber es muß doch immer dafür gesorgt werden, daß ihr gewisse wirkliche, unter Beweis zu stellende Dinge einen Schein der Wahrhaftigkeit geben. Mein Bruder ist sehr mißtrauisch gegen jedermann, und er hat, wie ich glaube, noch immer eine unsinnige Leidenschaft für diese kluge kleine Zauberin.

In gespannter Erwartung Ihrer weiteren Nachrichten bin ich

Ihr treu ergebener
Joan Caragiali!"

Und zehn Tage später:

„Lieber Freund!

Herzlichen Dank für Ihre Neuigkeiten, die mich — so kurz gefaßt sie auch immer waren — ebensosehr überrascht wie erfreut haben. Achtung vor Ihren diplomatischen Talenten, wenn Sie es wirklich schon so weit gebracht haben! Das ist ein viel größerer Erfolg, als ich ihn mir hätte träumen lassen. Aber ich wiederhole meine vorige Mahnung: Vorsicht — und noch einmal Vorsicht? Wir haben es gar nicht so eilig und ein einziger zu kühner Schritt —

eine einzige handgreifliche Unwahrheit, bei der Sie mein argwöhnischer Bruder ertappt, macht alles für immer zu schanden. Aber ich darf ja Ihrer Klugheit vollkommen vertrauen! Seien Sie nochmals versichert, daß die Größe meiner Dankbarkeit dem Werte des Dienstes entsprechen wird, welchen Sie mir da leisten.

Stets der Ihrige
Joan Caragiali.

P. S. Ich nehme als selbstverständlich an, daß Sie meine kleinen Briefe in derselben Stunde vernichten, in welcher Sie sie empfangen. Das ist ein einfaches Gebot der Klugheit."

Und endlich:

„Nur zwei Worte in fliegender Eile, mein werter Freund: Ich komme! Dann werden wir mündlich alles weitere besprechen! Ich habe dies Ende nicht gewollt; aber da es nun einmal ohne mein Zutun eingetreten ist, kann ich mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß es so für alle Beteiligten am besten sei! Das Kind lebt, wie Sie schreiben! aber es scheint schwach und kränklich. Ich wünsche seinen Tod nicht; aber wie die Dinge einmal liegen, würde ich keine Ursache haben, ihn zu beklagen. Doch mündlich mehr! Für heute nur Dank und Gruß

Ihres ergebenen
Caragiali.

NB. Versäumen Sie nicht, diesen Zettel sofort zu verbrennen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Veilchenbouquet.

Humoreske von Gerd Harmstorf.

(Nachdruck verboten).

„Herr Doktor!" — „Fräulein Lucy!"

Mit einem sehr verräterisch freudigen Klang war es gleichzeitig aus ihrem und seinem Munde gekommen, als sie an einer Straßenecke ganz unversehens aufeinanderstießen. Dr. Paul Meinhardt, seines Zeichens Kandidat des höheren Schulamts und zurzeit Hilfslehrer am Lessing-Gymnasium, war so rot geworden wie ein junges Mädchen. Und auch die Glut auf Fräulein Lucy Harmenigs zarten Wangen ließ sich schwerlich allein durch die Wirkung der frischen Winterluft erkären. Sie zog die kleine behandschuhte Rechte aus dem Muff, um sie dem Doktor zu reichen, aber sie warf zugleich einen etwas scheuen Blick hinter sich, als fürchte sie, beobachtet zu werden.

„Lassen Sie uns um die Ecke gehen, Herr Doktor! Ich warte hier auf meine Tante, die drüben einen kurzen Besuch macht. Und ich möchte nicht, daß sie mich mit einem Herrn sprechen sieht." Er beeilte sich natürlich, ihrem Wunsche zu willfahren.

„Sie leben also jetzt hier in Berlin, Fräulein Lucy? Das ist aber wirklich eine riesig angenehme Ueberraschung." — „Nein, ich bin nur besuchsweise hier — schon seit drei Wochen. Und ich habe immer daran gedacht, ob ich Ihnen wohl einmal zufällig begegnen würde." — „Wahrhaftig? Sie hatten mich nicht ganz vergessen?" — „Wie sollte ich — in den wenigen Monaten? Es waren doch so nette Stunden, die wir während der Sommerferien in Fichtenau beim Tennis und Krocket zusammen verlebt haben."

„Für mich waren es köstliche Tage," versicherte der Doktor. „Und ich kann Ihnen garnicht sagen, Fräulein Lucy, wie sehr ich mich über dies Wiedersehen freue." — „Oh!" machte sie nur, indem sie verlegen vor sich niedersah. Und nun erinnerte sie sich plötzlich an die Tante. „Ich muß wieder umkehren, Herr Doktor! Meine Verwandten haben so strenge Ansichten über das, was sich für ein junges Mädchen schickt." — „Aber wir können uns doch nicht blos begegnet sein, um uns gleich wieder aus den Augen zu verlieren. Gibt es denn gar keine Möglichkeit — —"

Fräulein Lucy wartete gar nicht erst, bis er mit seiner Frage zu Ende gekommen war. — „Am Sonnabend ist großes Eisfest auf der Rousseau-Insel. Da Sie ein passionierter Schlittschuhläufer sind, wie Sie mir ja im Sommer selbst erzählt haben, werden Sie doch gewiß auch hingehen. Ich bin mit meinen beiden Kousinen von fünf bis acht auf der Bahn. Also vielleicht, auf Wiedersehen, Herr Doktor!"

Sie nickte ihm mit einem sehr ermutigenden Lächeln zu und war — husch! — um die Ecke, so daß er nicht einmal Zeit hatte, ihr zu antworten. Langsam ging er nach der entgegengesetzten Richtung davon. Eine große Freudigkeit, wie wenn ihm ein unschätzbares Glück widerfahren wäre, war in seinem Herzen. Aber er hatte kaum ein paar Dutzend Schritte zurückgelegt, als sich's plötzlich wie ein düsterer Schleier über das sonnige Gefilde seiner Hoffnungen legte.

Was hatte sie gesagt? Ein passionierter Schlittschuhläufer — er? Und aus seinem eigenen Munde wollte sie es gehört haben? Ja, wahrhaftig, jetzt erinnerte er sich, daß ihm diese renommistische Unwahrheit entschlüpft war, weil er bei einer Unterhaltung über sportliche Liebhabereien in Lucys Augen nicht hinter den anderen jungen Herren hatte zurückstehen wollen, die sich ihrer Künste und Fertigkeiten rühmten. Er hatte ja nicht gewußt, wie verhängnisvoll ihm bei ihrem guten Gedächtnis diese Lüge werden könnte. Denn es war eine Lüge gewesen — eine ganz erbärmliche, prahlerische Lüge. Er hatte noch nie in seinem Leben Schlittschuhe an den Füßen gehabt, und die vielgepriesene Kunst des Eislaufs war ihm ein siebenmal versiegeltes Buch. Unter solchen Umständen aber durfte er doch gar nicht daran denken, zu dem Rendezvous zu der Rousseau-Insel zu gehen. Seine Aufschneiderei hätte ja sofort offenbar werden und ihn in Fräulein Lucys Achtung so tief sinken lassen müssen, daß die Erinnerung an diese Blamage durch nichts mehr hätte ausgetilgt werden können. Und doch bot ihm der Besuch des Eisfestes die einzige Möglichkeit, sie wiederzusehen. Er kannte weder den Namen, noch die Wohnung der Verwandten, bei denen sie sich aufhielt, und es wäre Wahnwitz gewesen, auf eine zweite zufällige Begegnung in dem Getriebe der Millionenstadt zu hoffen. Wiedersehen aber mußte er sie um jeden Preis.

Ein kurzes Nachdenken nur, dann war sein Entschluß gefaßt. Es war glücklicherweise erst Dienstag. Er hatte also bis zu dem Eisfest noch vier Tage vor sich, und bei einigem guten Willen mußte es doch wohl möglich sein, sich innerhalb dieser Zeit so viel Fertigkeit im Schlittschuhlaufen anzueignen, daß er wenigstens nicht gerade als Lügner dastand. Noch in derselben Stunde erstand der Doktor für teures Geld ein Paar wunderschöne Schlittschuhe, veritable Holländer, deren kühn geschwungene, vernickelte Eisen wie pures Silber blitzten. Und der große Bundesgenosse aller Verliebten, der dienstwillige Zufall, führte ihm alsbald auch den Lehrmeister zu, dessen er für seinen Schnellkursus nicht wohl entraten konnte.

Im Vorübergehen hatte er an dem schiefen Bretterzaun eines Bauplatzes große gelbe Zettel gesehen, auf denen zu lesen stand: „Schwedische Eisbahn. Abends bei Beleuchtung. Eintritt für Erwachsene und Kinder nur 10 Pfennig." Und als er durch die gastlich geöffnete Pforte einen Blick auf das „Gewimmel" von acht oder neun schulpflichtigen Sportliebhabern beiderlei Geschlechts geworfen, die sich da auf der zimmergroßen Eisfläche tummelten, hörte er sich von einer freundlichen, wenn auch etwas schnapsheiseren Männerstimme angeredet: „Na, man immer rin, Herr Professor! Det Eis is wie'n Spiegel. Un wenn Sie sich in't Kunstloofen ieben wollen — denn is det jrade richtig vor Ihnen."

Der Mann hatte zwar ein sehr rotes Gesicht und eine noch um mehrere Nüancen rötere Nase, aber er sah im übrigen gutmütig und intelligent genug aus, daß Dr. Meinhardt sich nach kurzem Zögern zu einer Preisgabe seines Geheimnisses entschloß. — „Um das Kunstlaufen wäre mir's vorläufig weniger zu tun, als um das Schlittschuhlaufen überhaupt. Ich möchte es nämlich erst lernen. Und wenn Sie vielleicht jemanden wissen, der mich ein wenig unterweisen könnte — —" „Ob ick Eenen weeß? Det fragen Sie mir, der ick sozusagen der jeborne Lehrmeester bin? In acht Dagen können Sie uff'n Eisloof-Turnier 'n ersten Preis jewinn'n. Dafür iebernehme ick jede Jarantie."

„Aber ich habe nur vier Tage Zeit. Meinen Sie, daß das genügt?" „Natierlich! Wird allens jemacht. Aber et kost' doppelt." — „Darauf kommt es nicht an. Ich würde die Morgenstunden zwischen 8 und 10 Uhr für die Uebungen frei haben. Dann ist Ihre Bahn hoffentlich noch nicht all zu sehr besucht." — „Um die Zeit looft hier noch keene Katze Schlittschuh. Also morjen frieh, Herr Jraf! Derfte ick vielleicht um 'ne kleene Anzahlung bitten?"

Paul Meinhardt drückte dem freundlichen Manne ein Markstück in die Hand.

(Schluß folgt.)



Wie geht es Ihren Kindern?

Wer hat es nicht schon erlebt, wie die zärtliche Mutter bei einem Besuch nur auf diese Frage zu warten scheint. Sie ist das Zeichen, um alle Schleusen mütterlicher Beredsamkeit zu öffnen. Ein wahrer Wasserfall von Erzählungen über Wohl und Wehe der Kinder, über ihre kleinen und großen Vorzüge, ihre Klugheit, ihre drolligen Bemerkungen, ergießt sich über den Besuch. Natürlich müssen die Kinder dann auch vorgeführt werden. Dann dürfen sie im Zimmer bleiben; sie beschäftigen sich auch so nett. Märzchen, der älteste, greift in die Konfektschale, der zweite besichtigt den Besuch ganz genau von allen Seiten und zieht sich zuletzt friedlich in eine Ecke zurück, um seinen Schirm auf seine Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit zu prüfen, was ihm augenscheinlich großes Vergnügen bereitet. Die kleinen Mädchen versuchen Nippsachen und Albums zu erreichen, ziehen an der Tischdecke, kurz, machen sich auf alle Weise nützlich und angenehm. Und die Mama strahlt, setzt dem Besuch das Kleinste auf den Schoß und ist überzeugt, die angenehmste Abwechslung und Unterhaltung bereitet zu haben. Es ist eine verhängnisvolle Schwäche sehr vieler Mütter, zu glauben, ihre Kinder seien anderen Frauen genau so wichtig, wie ihnen selbst. Fernerstehende aber interessieren sich überhaupt nur mäßig für die Kinder, wie man das ja auch garnicht anders erwarten darf. Doch gibt es Kinderfreundinnen, die sich über jedes Kind freuen, sich für jedes Kind interessieren, und daß die nahen Freunde der Familie auch deren Kinder in ihr Herz geschlossen haben, ist ja selbstverständlich. Im allgemeinen aber sollte man mit dem „Vorführen" der Kinder recht vorsichtig sein. Eine oberflächliche Frage nach dem Ergehen der Kinder sei noch nicht der Anlaß, die kleine Schar aufmarschieren zu lassen. Will unser Besuch unsere Kinder wirklich sehen, so wird er das schon deutlich zu erkennen geben. Dann mögen die Kinder hereinkommen, guten Tag sagen und sofort wieder verschwinden. Auch den Kindern taugt das viele Bewundern, Liebkosen und Schmeicheln nicht. Es raubt ihnen die unbefangene Kindlichkeit und macht sie affektiert und unnatürlich.

Hier und dort

Sonderbare Schicksale einer Geige. Im Parke eines polnischen Grafen wurde eines Morgens der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, der sich selbst den Tod gegeben hatte. Neben ihm lag auf den Boden eine unscheinbar aussehende Geige, welche den Kindern des Grafen als Spielzeug gegeben wurde, diese zerbrachen ihr bald den Hals und fuhren mit ihr wie mit einem Schlitten in der Kinderstube umher. Eine Magd schenkte die alte Geige später einem Straßenmusikanten, der sie vorrichten ließ und sich mit ihr bis nach Wien durchbettelte. Dort kam sie in die Hände eines berühmten Instrumentenmachers. Dieser erkannte in ihr sofort ein Werk der bekannten Geigenbauer Nicolo und Hyronimus Amati. Er verkaufte sie für 280 Dukaten, dann wurde die Geige das Eigentum Donellis, des Anführers der italienischen Nobelgarde, die bei dem russischen Feldzug von 1811 beteiligt war. Fast das ganze Regiment kam um und der Bagagetrain wurde von den Russen geplündert. Die Amatigeige fiel einem Kosaken in die Hände, der sie einem Tischler in Moskau verkaufte. Dieser nahm sie mit nach Breslau, wo er sie einem Violinbauer für 2 Thaler abließ. Dieser erkannte ihren Wert und verkaufte sie nach Wien um 200 Thaler. Der neue Eigentümer schenkte die viel gewanderte Geige an Paganini. Paganini trennte sich nie wieder von ihr, und als ein reicher Lord ihm einmal 40 000 Francs für sie bot, lachte er ihm verächtlich ins Gesicht.

Der boshafte Maler. Der Maler Horace Vernet fuhr einst von Versailles nach Paris in einem Kupee mit zwei Damen, die er zwar nicht kannte, die ihn aber zu kennen schienen. Sie fixierten ihn nicht nur sehr auffällig, sondern sprachen sich auch höchst ungeniert über ihn und seine Werke aus. Der Maler wurde darüber sehr ärgerlich und wollte der Sache ein Ende machen. Als der Zug durch den Tunnel von St. Cloud fuhr, saßen die Reisenden kurze Zeit in völliger Finsternis. Da drückte Vernet auf seine eigene Hand zwei schallende Küsse. Beim Herauskommen aus der Dunkelheit sah er mit Vergnügen, daß die Damen ihm nicht mehr ihre Aufmerksamkeit schenkten, sondern sich gegenseitig verwundert anstarrten. Als man endlich in Paris anlangte, sagte Vernet, ehe er seine Begleiterinnen verließ: „Ich werde mir mein Leben lang den Kopf darüber zerbrechen, welche von den beiden Damen mich vorhin geküßt hat!"

Ein betrogener Gelehrter. Doktor Johann Bartholomaeus Adam Behringer, Rat und Hofmedikus des Fürstbischofs von Würzburg, Professor, Dekan und Senior an der Universität daselbst, war ein eifriger Sammler von Seltenheiten der Natur. Welche Freude also für ihn, als er eines Tages eine Sandgrube fand, die mit den merkwürdigsten Versteinerungen gefüllt war. Sie stellten in Sandstein verwandelte Vögel, Frösche, Eidechsen, Fledermäuse, menschliche Gliedmaßen u. a. vor. Eifrigst sammelte er diese Kuriositäten, beschrieb sie in einem von Gelehrsamkeit strotzenden Werke und ließ Abbildungen der abenteuerlichsten Formen hinzusetzen. Man denke sich aber seinen Schreck, als er erfuhr, daß ein schalkhafter Kollege, um ihn mit seiner Sammelwut zu necken, diese Figuren von einem Steinmetz habe fertigen lassen und dann vergraben habe. Schleunigst kaufte er alle Exemplare des Buches wieder auf.

Feld und Flur

Wovon lebt der Maulwurf? Leider ist es ein immer noch unter den Landwirten weit verbreitetes Vorurteil, daß der Maulwurf zu seiner Nahrung auch die Wurzeln der Pflanzen brauche und deshalb an diesen namhaften Schaden anrichte. Aus diesem Grunde und gleichzeitig, um die Menge der per Tag für einen Maulwurf überhaupt notwendigen Nahrung festzustellen, wurden Fütterungsversuche angestellt. Der Maulwurf wurde in einer Kiste mit mäßig feuchtem Boden gehalten und ausschließlich mit Regenwürmern gefüttert. Daß die Ernährung eine genügende war, geht daraus hervor, daß der Maulwurf in der Versuchszeit von 20 Tagen 6 Gramm an Körpergewicht zugenommen hatte. In den 20 Tagen hatte er im ganzen 2297 Gramm Regenwürmer verzehrt, was pro Tag 119 Gramm oder wenn man die Erde mit 21 Prozent abzieht, 90 Gramm reine Regenwürmer ausmacht. Mithin verzehrte der Maulwurf in einem Tag fast das anderthalbfache seines eigenen Gewichtes. Daraus erhellt der gewaltige Nutzen, den er durch Vertilgung von Maden, Käfern, Würmern ꝛc. stiftet.

Scherz und Ernst

Der kulante Patient. Patient: „Herr Doktor, ich habe nicht so viel baares Geld flüssig, um Ihnen die Rechnung zu bezahlen. Kann ich das Honorar nicht abarbeiten?" Doktor: „Das ginge vielleicht, was sind Sie denn?" Patient: „Leierkastenmann!"

Blos darum. Vater: „Aber Junge, schämst du dich nicht, bis in den hellen Vormittag zu schlafen!" — Sohn (Student): „Ja, es ist 'ne Schande, man kommt nie mehr zu einem vernünftigen Frühschoppen!"

Zurücksetzung. Schusterjunge: „Seit drei Tagen keene einzige Ohrfeige, — was der Meester bloß jegen mir hat?"

Nicht umzubringen. Herr (der wiederholt nach kurzer Ehe Wittwer wurde, zum Heiratsvermittler): „Ich möchte wieder eine Frau, aber diesmal eine recht dauerhafte!"

Unüberlegt. Mann: „Ich gehe nur mal nebenan in die Gastwirtschaft, um ein Glas Bier zu trinken. Ich bin gleich wieder hier." Frau: „Aber Franz, du wirst doch nicht so ohne Krawatte und Kragen gehen? Du mußt dich ja vor den Leuten schämen!" Mann: „Ach was, da verkehrt überhaupt kein anständiger Mensch!"

Merkspruch.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen:
Harte Bissen gibt es zu kauen;
Wir müssen erwürgen oder verdauen.